

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Mohorn, Mültitz-Roitzschen, Münzig, Neutritzen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Rösssdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschsdorf mit Berner, Sacksdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Tanneberg, Tandenheim, Unfersdorf, Weilstropp, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schünke, Wilsdruff.

Nr. 61.

Sonnabend, den 27. Mai 1911.

70. Jahr.

Das hiesige Feuerwehrkommando hat unter
Nr. 87

Anschluß an das öffentliche Fernsprechnetz hier erhalten.
Wilsdruff, den 26. Mai 1911

Der Stadtrat.

Wegen **Rassenschutt** wird vom 29. Mai bis 1. Juni der Birkenhain-Soraer Kommunikationsweg gesperrt und der Verkehr über Hohen-Lampersdorf verwiesen.
Birkenhain, am 26. Mai 1911.

Richter, Gemeindevorstand.

Neues aus aller Welt.

Der Geburtstag des Königs Friedrich August wurde gestern in ganz Sachsen gefeiert. In Dresden nahm der König eine Parade über die Truppen der Garnison ab. In Leipzig war Parolenausgabe sowie Festakt in der Universität am Vormittag.

Der Zentralverein Deutscher Zahnärzte hielt gestern in Dresden seine 50. Jahresversammlung ab.

Der russische Botschafter ersuchte die Botschaft, Rußland in die Lage zu setzen, Montenegro zu beruhigen.

Die russischen Senatorenrevisionen stellten fest, daß während des russisch-japanischen Krieges die Krone um 30 Millionen Mark durch Unterschleife geschädigt wurde.

Der türkische Kriegsminister hat in einer Direktive an die Militärbehörden den Offizieren die Teilnahme an der Politik verboten.

General Reinier ist mit seiner Kolonne am 21. Mai in Belgien eingetroffen; alle Europäer sind wohlbehalten.

Bei Punta Mala ist ein amerikanischer Dampfer gesunken; von 100 Passagieren sind 40 gerettet.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 26. Mai.

Deutsches Reich.

Die Versicherung der Privatbeamten.

Gegen den von der Regierung seinerzeit zur Diskussion gestellten Entwurf, der endlich auch die privaten Angestellten, die nicht gewerbliche Arbeiter sind, bis zu 5000 Mark Jahreseinkommen in den Segeln der Versicherungsabfertigung einbezogen wollte, lief man von allen Seiten Sturm. Genau so, wie einst gegen die sozialen Gesetze überhaupt. Den meisten „Betroffenen“ bietet das Gesetz selbstverständlich viel zu wenig, andere wiederum beklagen es, daß die Freiheit der Selbstversicherung für Arbeitnehmer aufhöre und der Anreiz zu eigener sozialer Tätigkeit für Arbeitgeber. Der Entwurf wird aber, wie man jetzt erfährt, bestimmt an den Reichstag gelangen, nur mit wesentlichen Änderungen in einem Punkt: bestehende Privatpensionskassen werden unter bestimmten Umständen als Ersatz für die Staatsversicherung zugelassen, so daß also fortan Angestellte von Rudolf Herzog, Krupp und anderen „noblen Firmen“ ihre günstigen Pensionsverhältnisse nicht gegen weniger einzutauschen brauchen. Für das Gros derjenigen Privatangestellten, die bisher überhaupt nichts hatten, bedeutet die Vorlage aber doch unendlich viel, und sie sollten daher alles tun, um ihre Annahme zu erreichen. Wie viele Firmen lassen denn heute ihre Angestellten überhaupt noch bei sich alt werden? Überall werden „jüngere Kräfte“ verlangt, jeder drückt sich von der Anstandsspflicht, Altgediente zu pensionieren und für diese Armen tritt das Gesetz ein. Diejenigen, die häufig ihre Stellungen gewechselt haben, erhalten nun doch eine Anerkennung ihrer Gesamtdienstzeit; und der Zwang zur Versicherung ist das allerbeste dabei, denn nirgendwo war bisher so wenig Vorsorge für die Hinterbliebenen, wie gerade bei den Privatangestellten.

Der evangelisch-soziale Kongress

hält seine diesjährige Tagung vom 6. bis 8. Juni in Danzig ab. Aus der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: Professor D. Artur Illius-Öttingen: „Wie lassen sich die stillen Ideale des Evangeliums in das gegenwärtige Leben überführen?“ Wirklich Geheimrat Kai Waisert, Altdirektor Dr. H. Eitel, Ezz. Berlin und Pfarrer Johannes Ebel-Muschaken: „Die Landflucht“. Seminar-Direktor Schulrat Karl Rutjesius-Weimar und Fräulein Margarete Henckle-Berlin: „Die Schule als Faktor der sozialen Erziehung“. Geheimrat Harnack wird den Kongress mit einer Ansprache eröffnen.

Entschädigung für die Opfer des Essener Meineltsprozesses.

Dem aus dem Meineltsprozeß Schröder und Genossen bekannten Hauptangeklagten Berginvaliden Ludwig Schröder ist von Staats wegen eine Entschädigung von 5250 Mark bewilligt worden als Ersatz für den Ver-

wögensschaden, der ihm durch die unschuldig erlittene Untersuchungshaft und die an ihm vollstreckte Zuchthausstrafe entfallen ist. Für die Untersuchungshaft werden 510 Mark, für die Strafe 4740 Mark gewährt. Der Bergmann Friedrich Ebel, der im Schröderprozeß wegen fahrlässiger Verletzung der Eidespflicht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erhielt eine Entschädigung von 1000 Mark. Die Entschädigung für die übrigen Verurteilten, die bekanntlich im Wiederaufnahmeverfahren zu Anfang dieses Jahres sämtlich freigesprochen wurden, ist noch nicht geregelt. Der Bureaubeamte Johann Meyer, der in dauerndes Stetium verfallen ist, beantragt eine Entschädigung von 50000 Mark.

Ausland.

Die Gesetzesvorlage im ungarischen Reichstage.

Unter großen Sturmstimmen seitens der Justiz-Partei und der Sozialdemokraten wurde gestern im Reichstage von der Regierung die neue Wehrreformvorlage eingebracht. Justiz, Graf Batthyany und viele andere ultraoppositionelle Abgeordnete sprachen wie folgt: Zuerst das allgemeine Wahlrecht, früher bewilligen wir nicht die Wehrreform und die Erhöhung des Rekrutenkontingents. Die Sozialdemokraten warfen von der Galerie tausende vonzetteln in den Saal hinab mit der dringenden Forderung des allgemeinen Wahlrechts. Die Justizpartei hat die allerschärfste Opposition gegen alle vier Wehrreformvorlagen beschlossen. Diese werden indes kaum vor Mitte Juni im Plenum des Hauses zur Verhandlung kommen, da erst die Budgetdebatte beendet werden soll.

Militärische Gesetzesvorlage in Griechenland.

Unter den von Venizelos vorgelegten militärischen Gesetzesentwürfen ist am wichtigsten die Uebertragung der Generalinspektion der Armee an den Kronprinzen Konstantin, der außerdem Mitglied des obersten gewissen Generalstabs wird. Als Generalinspektor besitzt der Kronprinz reine Kommandogewalt und hat keinerlei Verantwortung. Er kommt mit den übrigen Dienstzweigen in keine Verbindung. Der Posten eines Oberkommandierenden im Kriege, den der General Smolenski schon in Friedenszeiten bekleidet hat, ist aufgehoben worden. Das Oberkommando des Krieges führt der König, der einen geeigneten Stellvertreter ernennen kann.

Eine spanische Fremdenlegion

soll gebildet werden. Aus Madrid wird gemeldet: Die mit der Fassung eines Gesetzes über den obligatorischen Militärdienst betraute Kommission hat einen Entwurf, betreffend Errichtung eines Freiwilligen Kolonialkorps, genehmigt, worin die Anwerbung von Ausländern für Nordafrika und Spanisch-Guinea für zulässig erklärt wird. — Das fehlt gerade noch!

Die drohende Gegenrevolution in Portugal.

Nach Depeschen aus Portugal steht dort eine monarchistische Gegenrevolution unmittelbar bevor. Sie dürfte in den nördlichen Provinzen ausbrechen, wo man sehr stark antirepublikanisch gestimmt ist. Lissabon ist seit Monaten bereits in einem Zustande der Gefeglosigkeit. Wagnerei und Einbrüche sind an der Tagesordnung. Die Regierung steht anscheinend machtlos zu. In Oporto ist das Geschäft vollkommen zum Stillstand gelangt. Das Zollhaus ist von republikanischen Truppen besetzt, und Tausende von Streikenden hungern auf den Plätzen herum und versuchen die Schiffahrt zu schädigen. Viele Leute verlassen Oporto, weil ihr Leben gefährdet ist, da sie sich nicht sicherer oder kirchlicher Gesinnung verdächtig sind. Nicht alle Regimenter der Garnisonen sind der Regierung ergeben. Ein Tribunat, das dem Volke ganz unbekannt ist, bereitet die Revolution im Norden vor. Waffen und Munition sind in Massen vorhanden, und auch Geldmittel sollen der antirepublikanischen Bewegung zur Verfügung stehen. Die Regierung von Lissabon warnt das Volk, den Gerüchten von einer Gegenrevolution Glauben zu schenken

Insertionspreis 15 Hg. pro vierzeilige Korpuszeile
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Hg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber, in Konturs gerät.

und erklärt, daß sie auf alle Fälle vorbereitet sei und ein Erhebung der Gegenpartei mit Gewalt unterdrücken würde. Die 150 Sträflinge des Gefängnisses von Lissabon, die letzte Woche gewalttätig wurden, sind auf ein Schiff gebracht worden und werden nach Afrika transportiert werden.

Revolution in Sindhina.

Die „Netsch“ meldet aus Wladiwostok, daß die Revolution in Sindhina wachse und immer neue Gebiete erfasse. Die Revolutionäre hätten die regulären Truppen angegriffen und wären nach hartem Kampfe Sieger geblieben. Sie seien in die Städte eingedrungen und hätten sich der Arsenale und der staatlichen Gebäude bemächtigt. Die Lage der Ausländer, die zwar bisher von den Revolutionären nicht hebeligt wurden, müsse gleichwohl als kritisch bezeichnet werden. Es lasse sich schwer sagen, welche Wendung die Revolution nehmen werde. Die Revolutionäre bringen immer mehr nach Norden vor. In den Bezirken Tschangsch und Chuan haben gewaltige Volksversammlungen stattgefunden, bei denen die Revolution gefordert worden sei, die Dynastie zu stürzen, die Republik zu proklamieren und Rußland den Krieg zu erklären. In der Umgegend von Peking ist es zu mehreren blutigen Zusammenstößen zwischen Chinesen und Mongolen gekommen. Die Mongolen brannten mehrere chinesische Dörfer nieder und unterwarfen die gefangenen Chinesen grausamen Foltern. Jetzt haben reguläre chinesische Truppen die Revolte blutig niedergeworfen, doch hält die Führung unter den Mongolen an.

Parlamentarisches.

Der Reichstag nahm vorgestern in zweiter Lesung das Wahlgesetz für Wahl-Vorzugungen unverändert in der Kommissionfassung an. Weiter wurde das Gesetz über die vorläufige Regelung der Handelsbeziehungen zu Japan einer Kommission überwiesen und außer einigen kleinen Vorlagen das Gesetz über den Patentausführungszwang in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Dem Reichstage ist eine Vorlage zugegangen, die den Bundesrat ermächtigen soll, vorläufig einen neuen Handelsvertrag mit Japan abzuschließen. — Dem Reichstage ist eine Novelle zum Zündwarensteuergesetz zugegangen, durch die die Frist für die Erhöhung der Steuer für nach dem 1. Juni 1909 errichtete Zündwarenabriken von fünf auf zehn Jahre verlängert wird.

Hof- und Personalmeldungen.

Zum Besuche Sr. Majestät des Königs ist der Herzog von Sachsen-Altenburg in Dresden eingetroffen. Staatssekretär v. Bindegut wird die geplante Reise nach Deutsch-Südwestafrika Ende Oktober antreten. Dem oberbayerischen Zwerlfährigkeitstag verunglückte Pömmlein durch Absturz in Straßburg tödlich, ein anderer Flieger wurde schwer verletzt. Baron von Hüffer von 1895 bis 1899 ungarischer Ministerpräsident, ist im 68. Lebensjahre gestorben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lokalkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 26. Mai.

Das religiöse Lied. Wir können es uns gar nicht anders vorstellen, als daß beim evangelischen Gottesdienste auch der Gemeindegesang seine volle Wirkung übe. Neben noch so herrliche Motetten und Kirchenmusik, Altargängen und Chorgesänge geboten werden, das hässliche, von allen gesungenen Kirchenlied hat doch etwas besonders Erbäuerliches. Schon darum ist es von Bedeutung, weil hier die Gemeinde ganz deutlich als ein aktives Element des Gottesdienstes erscheint. Die Andächtigen lassen nicht sinnen alles Gottesdienstliche nur so über sich ergehen, sondern sie werden persönlich-lebendig mit. Daß man von einer singenden Kirche reden kann, verdanken wir dem Doktor Luther. Erst durch ihn ist der deutsche Gemeindegesang ein wichtiger Bestandteil des gottesdienstlichen Lebens geworden. Der Reformator hat uns nicht nur die Bibelübersetzung und den Katechismus gegeben, er schenkte uns auch das Gesangbuch. Ihm selber eignete

Aufmerksamkeit

erregen meine schiden Neuheiten in

Knaben-Anzügen

Sie werden mit tadellosem Schnitt erstklassige Verarbeitung und äußerste Haltbarkeit.

Besondere Neuheiten in Schwiheranzügen, Stoffanzügen, gestrickten Anzügen.

Waschanzüge — eigene solide Verarbeitung.

Eduard Wehner

Markt.

2055

Extra billige Reste!

Linoleum-Reste!

Infolge meines großen Linoleum-Umsatzes hat sich ein riesen-Quantum Reste angehäuft. Um zu räumen, gebe ich dieselben zu fabelhaft billigen Preisen ab.

Linoleum-Reste!

Gemusterte Linoleum-Reste! Serie I bis 8 Meter lang, ältere Muster, zum Belegen von Küchen, Korridoren und anderen Nebenräumen, jetzt Meter nur 3 Mk.

Linoleum-Reste!

Gemusterte Linoleum-Reste! Serie II bis 8 Meter lang, nur neue Muster, zum Belegen von Wohn- und Speisekammern und anderen großen Räumen jetzt Meter nur 3,25 Mk.

Linoleum-Reste!

Inlaid-Linoleum-Reste! Serie III bis 8 Meter lang, ohne Fehler, nur Künstler- und Parkettmuster, in verschiedenen Stärken, jetzt Meter 5-6 Mk.

Linoleum-Reste!

Linoleum-Läufer-Reste! Bis 8 Meter lang. Serie I 60 cm, jetzt Meter 1 Mk., Serie II, 67 cm, jetzt Meter 1,25, Serie III, 90 cm, jetzt Meter 1,65 Mk.

Linoleum-Reste!

Nach auswärts Muster franco. Hausbesitzer bitte Offerte einholen, bei größeren Objekten bedeutende Preisermäßigung, hohen Rabatt!

2055

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstr. 17.



Heute vormittag 1/10 Uhr verschied sanft unser lieber, treusorgender Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater

Herr Privatus

Karl August Franz Wätzig

im Alter von 73 Jahren.

Grumbach, Gorknitz, Briesnitz, Bohnitzsch,
den 26. Mai 1911

2070

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 29. Mai, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Alle Art Drucksachen

fertigt schnell und billig die Buchdruckerei dieses Blattes.

Schweizer-Verein „Einigkeit“, Wilsdruff u. Umg.

Bundesverein Sitz Leipzig.

Sonntag, den 28. Mai

Schweizer-Ball

im Lindenschlösschen. Anfang 7 Uhr. D. B.

Günthers Restaurant Grumbach.

Sonntag, den 28. Mai 1911

Gr. Schweinsprämien-Kegelschieben

veranstaltet vom Fechtverband Braunsdorf und Umgegend.

Hierzu ladet freundlich ein Der Gesamtvorstand u. Paul Günther.

Vorläufige Anzeige.

Gasthof Kümmelschänke Zöllmen.

Am 1. Pfingstfeiertag

Grosses Morgenkonzert.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Sonntag, den 28. Mai

Sommerfest

des Königl. Sächs. Militärvereins Röhrsdorf u. Umg.

Hierzu warten mit guten Speisen und Getränken bestens auf und laden ergebenst ein

Zu unserer

Abendunterhaltung

bestehend aus Gesangs- und humorist. Vorträgen

Sonntag, den 28. Mai 1911, in Lohses Gasthof

deren Reinertrag der Helbigsdorfer Schulbibliothek zufließt, laden wir ganz ergebenst ein.

Anfang punkt 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Nachdem BALL.

Einladung, Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden

Donnerstag, den 1. Juni 1911, 1/12 Uhr vormittags, im „Vortragssaal“ der Internationalen Hygiene Ausstellung Dresden. (Von allen Bahnhöfen fährt die Straßenbahnlinie Nr. 26 bis zur Ausstellung, vom Hauptbahnhof außerdem noch die Nr. 23.)

Tagesordnung: 1. Ansprache zum Geschäftsbericht. Einleitung durch den Vorsitzenden. 2. Vortrag über „Die Hygiene der Landwirtschaft“: Herr Geheimrat Professor Dr. Hempel, Dresden. Mit Lichtbildern.

Die Mitglieder der Kreisvereine des Kreises eins, sowie ihre Frauen und sonstige Landwirte, Freunde und Förderer der Landwirtschaft werden hiermit zur zahlreichsten Beteiligung freundlichst eingeladen. Doch wird angenommen, daß infolge der großen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche alle in Sperbezirken Wohnenden sich von dieser Veranstaltung fernhalten. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. sind nur am 1. Juni früh von 7-11 Uhr Büttchustraße 31, p. zu entnehmen. Nach 12 Uhr werden Besucher mit den Büttchustraße 31, p. entnommenen Karten nicht mehr in die Ausstellung zugelassen.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Dresden.

Achten Sie nicht auf die vielversprechenden Offerten auswärtiger Geschäfte und sogenannter Versandhäuser, prüfen Sie erst bitte die Preise der hiesigen Geschäftshäuser bei

Ausstattungs- und Hausbedarf.

Ich speziell biete Ihnen in
weißen Bettüchern, Bettbezugstoffen, Tischüchern, Handtüchern, Wischtüchern, Gardinen, Vitragekörper u. a. m.

besondere Vorteile.

Engros-Lager der Handelszentrale Deutscher Kaufhäuser Berlin.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Eine Landwirtschaft Oekonomia Wilsdruff.

mit 24 Scheffel Feld, lebendem und totem Inventar wegen Krankheit zu verkaufen.

S. Schröder, Wilsdruff.

Morgen Sonnabend:
ff. geräucherter Serringe, marinierte Serringe bill. gut. Stück 12 Pfg., Apfelsinen, Südsfrüchte und verschiedene Marinaden, hochfein, empfiehlt

Herm. Schütz.

Pulverpulver „Mineralia“

Kein Fett Keine Säure
Sauberesstes Pulver aller Metalle wie: Nickel, Messing, Kupfer, Zinn; ferner Blech, Zinnblech, Tablett, Stahl sowie Glas u. sämml. Küchenartikel empfiehlt

Martin Reichelt.

Wohnung

10000 zu vermieten. Schulstr. 182.

Sonnabend, den 27. Mai

Partie

Edmundskamm, Aderwiese, Predigerhof, Königsstein.
Abfahrt fehr 5⁰⁰ Uhr von Wilsdruff, Hauptbahnhof 7⁰⁰ Uhr.

Auktion.

Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr, sollen in Ackermanns Tischlerei in Herrndorf

sämtliches Tischlerwerkzeug Hobelbänke u. s. für Tischler passende Drechslerwaren veranktioniert werden.

Der Auktionator.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 61

Sonnabend, 27. Mai 1911.

Lehrsprache für Semit und Verband.

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 26. Mai.

Herrn Oberbürgermeister Dr. Beutler ist es vorgestern gelungen, eine Einigung zwischen den Chauffeuren und der Dresdner Automobil-Droschken-Gesellschaft herbeizuführen. Die Gesellschaft hat in eine nicht unerhebliche Lohnerhöhung der Chauffeure eingewilligt und die früheren erprobten Chauffeure am vorgestrigen Tage wieder in Dienst gestellt. — Der unter der Leitung des Komponisten Alexander Kotschki stehende Moskauer Synodalchor, bekannt als der berühmteste russische Kirchenchor, wird am 29., 30. und 31. Mai im großen Festsaal der Hygiene-Ausstellung in Dresden mit einem reichen, chronologisch-systematischen Programm auftreten. — Anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Königs sprach im Festsaal der Nlemischchen Handels- und höheren Fortbildungsschule Dresden (Morgstr. 3) der Direktor über das Thema: Gedanken über die Entfaltung und Entwicklung des Handels. Die durch Orgelvorträge (Herr Organist Eckardt), Gesang (Königshymne von Karl Reincke) und Deklamationen (Frl. Böllner, Schüler Förster) verschö. Feier endete mit einem Hoch auf den Landesherren, das Herr Lehrer Hofmann ausbrachte, worauf gemeinschaftlich die Sachsenhymne gesungen wurde.

Kürzlich fand im Hotel „Zur grünen Tanne“ in Zwickau unter Leitung des Kreisbauhauptmanns Dr. Fraustadt eine vom Mulden- und Gölzschverein von zahlreichen Triebwerkbefizern an der Mulde und Gölzsch, sowie von Vertretern der Städte Auerbach, Falkenstein, Mhlau, Schneeberg und Zwickau und einiger vogtländischer Landgemeinden besuchte Versammlung statt. Nach einem Vortrage des Amtshauptmanns Dr. Wismer-Schwarzenberg und nach lebhafter gegenseitiger Aussprache wurde vom Mulden- und Gölzschverein beschlossen, die nötigen Schritte zur Bildung einer Zwangsgesellschaft für die Errichtung von Talperrern im Gebiete der Zwickauer Mulde zu ergreifen; es soll zunächst der Bau einer Talperrre bei Muldenberg vorgeesehen werden. Hierfür wurde ein Ausschuss gebildet. Außerhalb dieses Ausschusses werden die Abgeordneten der Muldenalineressenten die Frage der Errichtung weiterer Talperrern im Muldengebiete bearbeiten.

Im altenburgischen Dorfe Breitenhain hatte der Gemeinderat, in dem die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, eines Sozialdemokraten zum Gemeindevorsteher gewählt. Santrat und Ministerium haben jedoch die Bestätigung verweigert, mit der Begründung, daß der Gewählte die Gewähr, daß die Angelegenheiten der Gemeinde nach den für die Staatsverwaltung maßgebenden Grundsätzen geleitet würden, nicht geben könne, da er sich als Anhänger der politischen Bestrebungen betätigt hat, die sich gegen die bestehende Staatsordnung richten.

Feurige Kohlen.

Historische Erzählung von Wilhelm Müller.

26 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es war dieselbe Frau, auf deren Kopf ein Preis von sechstausend Pfund gesetzt war. Und wohl so manchem von denen, der jetzt laut in diesen Jubelruf mit einstimmte, hatte noch bis vor wenigen Stunden nach diesem Blutaeld geküsst.

Mit Kränzen, Fahnen und bunten Klitter wurden die Häuser geschmückt und von den Höhen flatterten Fahnen mit dem königlichen Wappen und den verschlungenen Namen von Karl und Henriette Maria: die Kirchenglocken erklangen und läuteten feierlich das Siegesfest ein.

In dem einfachen Häuschen der Schwester des alten Försters begann ein unaufhörliches Kommen und Gehen von Personen: die Epiken der Stadt stellten sich auch bald ein, um der schwer geprüften Frau ihre tiefste Ehrfurcht zu bezeugen und ihr Schutz anzubieten.

Henriette Maria, wieder jeder Zoll eine Königin, nahm jetzt mit derselben hoheitsvollen Würde und Gelassenheit wie in ihrem Palast zu London diese Huldigungen entgegen.

Das Summen und Brausen von der Stadt herauf ertönte plötzlich wieder; die Glocken einer Kirche nach der anderen verstummten und die gerade bei der Königin anwesenden Personen, wie diese selbst, schauten erschaut auf. Auf alle Fälle hatte sich ein neuer Zwischenfall ereignet und unter dem Vorwande, sich nach dem Vorgefallenen zu erkundigen, verließen die meisten Besucher die Königin. Der alte Förster, welcher sich unter der freudig gestrauten Menschenmenge draußen in den Straßen der Stadt befunden hatte, kam verstört, mit wirrem Haupt und Barthaar in das Zimmer der Königin gestürzt und ganz die Gegenwart der noch anwe-

Kurze Chronik.

Doppelmord. In Borag bei Altenau ist Dienstag früh eine schwere Mordtat verübt worden. Der Schweizer Müller aus Strehla a. Elbe gebürtig, erschlug mit einem Beile die Witwe Heinrich und deren Tochter. Der Mörder hatte mit dem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten, das von der Mutter nicht gebilligt wurde. Aus Ärger und Rache hierüber hat Müller die furchtbare Tat verübt. Das Mädchen war sofort tot, die Mutter ist im Laufe des gestrigen Tages gestorben. Der Mörder ist flüchtig. Da er sich in der Kreinitzer und Zeithainer Gegend aufhalten soll, wurden Dienstag und Mittwoch die Wälder von der Gendarmarie abgesehen.

Verhafteter Desraudant. Der seit dem 26. April d. J. nach Unterschlagung von etwa 800 000 Mark flüchtige Baumeister Benzen aus Berlin ist in New York verhaftet worden und befindet sich auf der Rückfahrt nach Deutschland, wo er sich vor dem Strafrichter zu verantworten haben wird.

Ueber 200 000 Mark unterschlagen. Die Unterschlagungen des vor einigen Tagen verhafteten städtischen Kassierers Kleder in Mühlheim an der Ruhr sind bedeutend höher als anfangs angenommen wurde. Sie belaufen sich auf über 200 000 Mark. Sie begannen schon vor fünf Jahren. Die letzten Unterschlagungen von 45 000 Mark beging der Verhaftete am 10. April.

Der Barmer Blumentag brachte rund 31 000 Mark Reineinkünfte.

Schweres Unglück auf dem Truppenübungsplatz Eisenborn. Wie aus Köln gemeldet wird, ereigneten sich auf dem Truppenübungsplatz Eisenborn in der Nähe der französischen Grenze am Dienstag zwei schwere Unglücksfälle. Ein Dragoner des 7. Regiments nahm einen der neuen Zünder der Artillerie, den er gefunden hatte, mit in die Parade. Dort explodierte der Zünder in Gegenwart zweier Kameraden. Alle drei Soldaten sind sehr schwer verletzt. Einer liegt im Sterben, die Sprengstücke sind ihm in den Leib gedrungen. Einem zweiten wurde die Hand abgerissen, und ein dritter verlor ein Auge. — Der zweite Unglücksfall ereignete sich bei dem Kölner Artillerie-Regiment Nr. 59. Dort explodierte eine Granate im Rohr. Einem Wajewachtmeister der Reserve drang ein Sprengstück in den Leib; er wurde tödlich verletzt. Einem anderen Soldaten wurde ein Arm abgerissen und mehrere andere erlitten schwere Verwundungen am Kopf.

Den Kameraden mit einem Hammer erschlagen. Aus Le Mans wird den Blättern berichtet: Im Lager von Aurore überfiel ein Reservist einen Kameraden, mit dem er wegen eines Urlaubs Streit gehabt hatte, in seinem Zelt und erschlug ihn mit einem Hammer. Der Verbrecher wollte flüchten, doch wurde er von Kameraden des Erschlagenen gefaßt und ins Gefängnis gebracht. Einige Minuten später machte er seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Nach dem Genuß von Sauerkraut ähnlichen Blättern sind in Bergreichenstein im Bezirke Schützenhofen in Böhmen sechs Kinder unter gräßlichen Schmerzen gestorben.

Streik der Wiener Schneider. Aus Wien wird gemeldet: 600 der „Vereinigung der Herrenkundenschneider“ angehörige Firmen, welche über 6000 Stückmeister beschäftigten, gingen am Mittwoch der Aussperrung vor, weil die Arbeitnehmer nach Ansicht der Unternehmer bei einer Firma mutwillig streikten.

Rätsel-Gcke.

Preisrätsel-Lösung.

H o r t e n s i a
S t e a r i n
R h o n e
E i s
A
O h r
A h o r n
S e n a t o r
H i s t o r i e n

Es gingen im ganzen 84 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 27, Grumbach, Sachsenburg und Kaufbach je 5, Kesselsdorf und Klippshausen je 4, Hühndorf, Herzogswalde, Mohorn und Lampersdorf je 3, Weistropf, Kleinichönberg, Adersdorf, Sora, Limbach und Helbigsdorf je 2, Braunsdorf, Unterkorsdorf, Böllern, Ullendorf, Laubenheim, Seligstadt, Neukirchen, Deutschborn, Birkenhain und Hartha je 1. Bezogen wurde Nr. 73 mit der Aufschrift: Maria Gauernd, Klippshausen. Gewinn: Novellen von E. Lang.

Charade.

Seh' ich den kleinen Burischen an,
So sag' ich mir, das wird ein Mann!
Sein Herz ist heut das Eine ganz.
Die Augen haben klaren Glanz.
Sein Antlitz ist das Andere zwar,
Doch zeigt schon Kraft und Stolz fürwahr.
Den wird das Leben prächtig zeh'n.
Kommt Eins zum Andern, nennst du ihn.

Wanderrätsel.

1. Teil des Kopfes.
2. Fahrzeug.
3. Zahlwort.
4. Einfriedigung.
5. Ordnungsbegriff.



Das in der obersten Reihe stehende Wort soll zu den anderen Wörtern abgewandelt werden, indem jedesmal ein anderer der vier Buchstaben geändert wird. Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Burgunderwein.

Wortspielrätsel:

- a) Ast, Horn, Arm, Ah, Bart, Eis, Rumpf, Ran, Sau.
- b) Rast, Ahorn, Darm, Paß, Abart, Reis, Trumpf, Fran, Chau. — Kaparite.

ten, denn er hasst mich, wie ich ihn haße. Nie wird die zwischen uns klaffende Grast sich überbrücken lassen, darum ist die Hoffnung auf seine Hilfe nur Wahnsinn."

"Wohl glaube ich, daß er Dich haßt, edle Gebieterin, aber sein Haß reicht nicht hin, um uns beide verderben zu lassen. Er wird, so wie ich ihn kenne, feurige Kohlen auf dem Haupte von Englands Königin sammeln."

Henriette Maria warf einen langen forschenden Blick auf ihre treue Dienerin, unter dem diese leicht errödete.

"Er liebt Dich?" fragte sie.
Margot schüttelte schmerzlich das Haupt und flüsterte noch leiser als vorher:

"Er hat wohl niemals geliebt; alle weichen Gefühle seines Herzens erstarben ihn schon als Kind, bei seines Vaters Tode, und dennoch hoff' ich, daß er uns retten wird."

"Weißt Du denn, wo er wohnt?" forschte die Königin weiter.

"Ich weiß es nicht," entgegnete Margot; "wenn ich es wüßte, hätte ich ihn längst aufgesucht und ihn zu unserer Rettung aufgefodert. Aber es ist mir, als könne er gar nicht ferne sein, als um'ich wehe uns sein Schatten wie ein schützender Geist. Ich will längst entschuldene Zeiten heraufbeschwören und der Stimme meines Herzens folgen. Als wir noch Kinder waren, er und ich, da umschlang uns ein inniges Freundschaftsband. Wenn ich ihn sprechen wollte, dann stellte ich nach Verabredung eine Rose vor mein Fenster und er kam, sobald er dieses Zeichen gewahrte. So will ich es jetzt auch tun, vielleicht erinnert er sich dieses Zeichens und seiner Bedeutung noch nach all den langen Jahren."

Die Königin schwieg; was sollte sie antworten.

senden Personen übersehend, erzählte er, daß soeben ein Bote in die Stadt gesprengt sei, der die Nachricht von der völligen Niederlage des königlichen Heeres und zugleich die Kunde gebracht habe, wie die siegreichen Parolenstruppen das ganze Land ringsum überschwemmen und wie Eifer sich der Stadt nahe, um die Königin gefangen zu nehmen.

Dieser plötzliche Wandel, dieser gräßliche Hohn des Glückes schien selbst den Mut der Königin zu brechen. Mit Verzweiflung rief sie aus:

"Verlaßt mich alle, selbst die, welche bisher treu zu mir gehalten haben. Ich will Niemand in mein Unglück mit hineinziehen, denn mir kann hier auf Erden kein Mensch mehr helfen, keine Rettung ist mehr für mich möglich."

Die meisten Personen verließen bei diesen verzweiflungsvollen Worten der Königin auch schleunigst das Gemach, wie die Ratten das sinkende Schiff; nur Margot und der Förster blieben bei ihr zurück.

"Noch glaube ich, daß es einen Menschen gibt, der uns retten kann", beschwichtigte Margot ihre Herrin. "Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf und vertraue auf ihn."

Die Königin blickte erstaunt auf Margot und auf ihrem Gesicht waren deutlich die Zeichen des Zweifels ausgedrückt.

"Wer ist es, von dem Du glaubst, daß er mich noch retten könne?" fragte sie mit unicherer Stimme.

"Es ist derselbe, dessen Stimme uns in jener entzücklichen Nacht in dem einsamen Hause im Walde rechtzeitig warnte," flüsterte Margot. "Und so wie damals die Warnung noch zu rechter Zeit kam, so hoffe ich auch, daß diese Hilfe noch rechtzeitig kommen wird."

Die Königin streckte beide Hände wie beschwörend aus und rief:

"Nein, dieser Mann kann und wird mich nicht ret-

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel

Tharandter Strasse 11 (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere befallen wir uns mit:

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einlösung von Coupons und Dividendscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.

Stahlschrankfächer (Safes),

unter dem eigenen Verschluss des Abmieters und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Telephon: Amt Deuben-Potschappel Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
 Depositenkasse Plauenscher Grund.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Oftem 1911 - 46. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen, schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Nachmittags-Schule) - Lehrlingsschule. Jahres- und Halbjahres-Kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn vorbereiten wollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.
 a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)
 b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeinde-Dienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Vagewerker-, Werkmeister-, Ingenieur-, Industriehochschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für zumeist ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Kleinmich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule Direktion: L. O. Kleinmich.
 Dresden-A. 1, Rorich-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Tierarzt Dr. med. vet. Hänel, Meissen
 wohnt jetzt **Elbstrasse 13^I** - Telephon 680.

B. Walther

Herren-Anzüge

Mark 15 20 24 27.50 30 33 36 40 50

Knaben-Anzüge

hochelegante Neuheiten

in grösster Auswahl

Mark von 3 4.50 5.75 6.50 7.75 8 9 10.50
 12 14.50 16 bis 20

Potschappel

Seelig's



Korn-Kaffee

nur in Original-Paketen, niemals lose

Das Beste seiner Art

TEILZAHLUNG!
 Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
 Hochinteressanter Probe-Katalog m. über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat an über 2000 Orten Deutschlands Kunden. - Jährlicher Versand über 25000 Uhren.
Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
 Gegründet 1890. Vortuglichefranken vauer Beamtenvereine. Gegründet 1898.

Senjen, Sichel, Dängelhämmer, Ambose
 unter Garantie,
Wekzigen und Schleifsteine,
Senjenbäume u. Schühler
 empfiehlt
Martin Reichelt.
 Tel. 66.

Schlachtpferde
 kauft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtereie von Oswald Mönch,
 Potschappel. Telephon Nr. 735.
 Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Bruteier
 rote Rhode-Island, Doh. 4 Mk. per
 Nachnahme. Nachzahl von erstl. Züchtern,
 Zuchtstamm 1:7, letzte Saison 1. u. Ehren-
 preis, sowie weitere Preise. Best. Begehrn,
 gute Winterleger. **Richard Schneider,**
 Wilmshorst (Dresden).
Dr. Arnikaöl, à 70 Pfg.
Wobers à 50 Pfg.
 als Allorbestes geg. Haarausfall u. Schuppen-
 bildung empf. d. Löwen-Apotheko Wilsdruff.

Gewissenhafte Ausführung von
 Bücherrevisionen - Neueinrichtungen
 Abschlüssen - Gewinn-Ermittelungen
 sowie Aufstellung von
 Monats-Bilanzen - Jahres-Bilanzen
 Führung von Büchern im Abonnement
 übernimmt
 auf Grund langjähriger Erfahrung
Bücherrevisor Kleinert, Meissen.

Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Blusenstoffe
 Gut tragbare Qualitäten
Ernst Venus
Dresden-A.
 Annenstrasse 28.
 Gegründet 1882.

Für Schlachtpferde
 zahl wegen großem Umsatz
 (Lebendgewicht) bis 13 Mt.
Bruno Ehrlich, Deuben.
 Telephon 74.
 Nichtlaufende Pferde werden sofort
 per Wagen abgeholt.

Nur für Damen!
Orthopäd. Ausgleichungskorsetts,
Reform- und Backfisch-Korsetts,
 Leibbinden, Vorfalt- und
 Bruchbandagen, elastische
 Gummikrümpfe für
 Krampfadern liefert
 unter Garantie für gutes
 Passen zu wirklich billigen
 Preisen.
Sophie Fleischer,
 Dresden, Schoffelstr. 22,
 nur 1. Etage.
 Meine 19 jährige Tätigkeit bei der Fir-
 ma M. G. Wendisch, Marienstr. 1, be-
 weist meine Branchenkenntnis.

Radler-Hosen
Radler Schwitter
Radler-Strümpfe
Radler-Gamaschen
Sport-Hemden
Westen-Gürtel
Rucksäcke
 neu eingetroffen bei
Emil Glathe,
Wilsdruff.

Zur Pflege der Haut.
 Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut,
 wie **Blüten und Pickeln, Mit-**
esser, gelben Teint, Leberflecken,
Warzen, Sommersprossen, trockne
und nässende Flechten (Vartflechten)
Ekzem, alte, offene Weinschäden,
Krampfadergeschwüre, Salz-
fluß, geheime Weiden, Folgen d. Onanie,
 besonders chronische, nervöse und hor-
 zettige **Schwächezustände, Weich-**
fluß, Garm, Blasen- u. Nieren-
leiden, Bettlägerien behandelt diskret
 seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,**
Scheffelstr. Nr. 15, II. Etage.
 Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr.
 Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genaue Garmunterfuchung.

Zwei billige Täubinnen
 ganz gleich welcher Rasse, zu kaufen gesucht.
 Näheres unter A. B. 50 an die Geschäfts-
 stelle d. Bl. erbeten.

Herrenanzüge
Größtes Lager Elegante Sachen
von 10-36 Mk.

Knabenanzüge
Modern Dauerhaft
von 8-18 Mk.

Kinderanzüge
Reizende Neuheiten
von 3-14 Mk.

Walchanzüge
in allen Preislagen.

Sommeranzüge
nur Hose und Joppe, für Männer und Knaben.

Sommer-Hose und -Weste
in gleicher Farbe von 5 Mk. an.

Sommerpaleto's
= **Pelerinen** =
in allen Größen.

Joden-Joppen
Sport- und gewöhnliche Façon, in grau, grün, blau und gemustert.

Leichte Joppen
Jagdlich, Jagdkörper, Leinen.

Lüster-Jacketts
Elegante Neuheit - von 5 Mk. an.
Beste Bezugsquelle guter, fester

Arbeits- | Hosen, Westen, Jacken
für jeden Beruf.

Rucksäcke
und **Gamaschen**
Hand- und Reisekoffer

Hüte, Mützen
Kragen, - Krawatten
Hemden, Blusen
Schürzen, Strümpfe,
Stiefel, Schuhe
empfiehlt billigt und reell

Curt Plattner,
Herren- u. Knabengarderobe,
Dresdner Straße 60.

Besten Portland-Zement

in stets frischer Ware
empfiehlt billigt
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritzhausen.

Brennabor
ist seit Jahrzehnten die führende Marke. Die dauerhafte und unverwundliche Bauart machen das Brennabor-Rad für grosse Touren und Strassenfahrten besonders geschaffen.
3000 Arbeiter
Betriebsleiter: **Arthur Fuchs**
Wilsdruff, am Markt
Telephon Nr. 77. 1900

Mütter, seid Ihr im Zweifel
was Euren Kindern am besten bekommt, dann versucht es nur mit
„Emmerlinge“
(Bester Nährwieback.)
Derselbe ist äusserst nahrhaft, wohlschmeckend u. dabei billiger als alle ähnlichen Nahrungsmittel. In allen einschlägigen Geschäften in 10 Pfg.- und 30 Pfg.-Paketen zu haben.

Ein Versuch überzeugt, dass
MAGGI'S Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe von unerreichter Güte und Wohlgeschmack sind. Nur mit Wasser in kurzer Zeit zuzubereiten. Bestens empfohlen von
Alfred Pietzsch, Freiburger Strasse 6.



Kräftige Krautpflanzen
verkauft **Stadtgut Dresden-Nauplitz.**

Kirschenverpachtung.
Meine sehr gut anstehende Kirschenungung soll **Donnerstag, den 1. Juni d. J.,** nachmittags 4 Uhr, im Gasthof zu Sora verpachtet werden.
Sora b. Wilsdruff.
Eugen Philipp, Gutsbesitzer.

Lose

zur **160. K. S. Landeslotterie**
Ziehung **14. und 15. I. Klasse Juni 1911.**
Hauptgewinne: **30 000, 20 000, 10 000 Mark usw.**
empfiehlt und versendet
Berthold Wilhelm
vorm. Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Wilsdruff, am Markt 103.

Frauenhaare
kauft zu hohem Preis, auch fertigt von da zugegebenen Haaren **Edyse**
W. Blume, Friseur, Dresdner Str.
Auch werden alte Zöpfe frisch aufgefärbt.

Jede Hausfrau
kann ihre polierten und lackierten **Möbel** mit Belästigung selbst auf-frischen, wenn sie diese mit
Möbelpolitur
behandelt.
Sie haben in Flaschen a 50 Pfg. in der **Drogerie Paul Kletzsch.**

Echt Kulmbacher Bierhallen
zum

Reichelbräu


alleiniger Spezialausschank
Dresden,
Grosse Brüdergasse 20.
Grösstes Speisehaus.
Grosse Portion, kleine Preise.
Billig! Gut! Schnell!
Warme Küche
von früh 8 Uhr bis nachts 1 Uhr ununterbrochen.
Vereine und grössere Gesellschaften können ohne Zeitaufwand und Vorherbestellung **sofort speisen.**
Johann Melde.

Original

Weck's
Konservengläser und Apparate
einfach, praktisch billigt
Aufklärende Schrift gratis
Paul Schmidt
Dresdner Str. 94
Ecke Rosenstr.
Tel. 84.

Echten Malzkaffee
Pfd. 32 Pfg., bei 5 Pfd. a 28 Pfg.
empfiehlt
Chocoladen-Onkel
am Markt.

Strafbar
ist jede Nachahmung der echten **Siedensperd-Teerchwefel-Seife**
v. Bergmann & Co., Rabenau
Schutzmarke: Siedensperd,
benn es ist die beste Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** und **Gautauschläge**, wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen**, **Röte des Gesichts** etc a St. 50 Pfg. v c
Otto Fünfsüd, Paul Reich.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder
in der Qualität die besten, dabei im Preis ausserordentlich billig sind
Verlangen Sie gef. Kostentzettel illust. über 400 Seiten starke u. 28 1/2 cm. große **Preisliste** - reichhaltigste & Branchen- auch über Radfahrer-Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Goldwaaren.
August Stukenbrok & Beck
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands.



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff.

Präsident Fallières ist kein Freund von vielen Reisen. Seine zur Behäbigkeit neigende Körperkonstitution verlangt nach der Behaglichkeit des Heims. Die Konstitution des Landes legt indessen dem Präsidenten der französischen Republik Repräsentationspflichten auf, mit denen auch mancherlei Reisen verknüpft sind. So mußte

Fallières in Tunis.

nicht erlangen. Immerhin finden sich noch eine ganze Anzahl bemerkenswerter Baudentmäler aus der Römerzeit, so die Ruinen von

das Leben. 1534 kam der Korsier Chaireddin Barbarossa zur Herrschaft, der hier einen gefürchteten Seeräuberstaat gründete. Sein Bestand währte allerdings nicht lange; schon im folgenden Jahre wurde er durch Karl V. zerstört. Bis 1574 blieb Tunis spanisch, dann wurde es von dem türkischen Admiral Sinan Pascha okkupiert. Nach längeren

XI 22



Präsident Fallières (X) mit seinem Gefolge bei den römischen Ruinen von Sbeitla.

denn auch in diesem Frühjahr Fallières sein Pariser Heim verlassen, um den Pflichten seines Amtes nachzukommen. Es handelt sich diesmal um einen Besuch der französischen Kolonie Tunis, dem sich eine Reise nach Brüssel anschloß. In Tunis hatte Fallières Gelegenheit, mancherlei interessante Überreste einer fernen Kulturepoche kennen zu lernen. Die Geschichte von Tunis reicht bis in das Altertum zurück. Allerdings konnte es neben Karthago eine besondere Bedeutung

Sbeitla, die auch von Fallières besichtigt wurden. Nach dem Zerfall des römischen Westreichs hat Tunis sehr wechselvolle Schicksale gehabt. 1100 kam es an Marokko, seit 1140 herrschten die Almoheden, die wieder 1260 von den Meriniden abgelöst wurden. Es war dies die Blütezeit des Landes. In dieser Zeit kam Frankreich zuerst mit Tunis in engere Berührung: bei einem Kreuzzug gegen die mohamedanischen Einwohner des Landes verlor Ludwig IX. von Frankreich

Streitigkeiten bemächtigte sich der Bei Murad der Gewalt und machte diese in seiner Familie erblich. 1705 begann mit Hussen Ben Ali eine neue Dynastie. Nach der Eroberung Algiers durch Frankreich 1830 nahm Tunis eine feindliche Haltung ein. Nach mancherlei kleineren Plänkereien kam es schließlich 1881 zur definitiven Unterwerfung des Landes unter die französische Oberhoheit. Den Anlaß zum Einrücken der Franzosen gab ein Einfall tunesischer Räuber in Algier.

Kennst du das Land . . .

Ein Lebensbild von Lina Erhard.



(Fortsetzung.)

Vorsichtig, mit schmeichelndem Handgriff ordnete Herbert Ahnshausen die tintenschmutzigen, zerknüllten Noten. — — — Fast wie ein Schimmer Verführung sah es in ihm aus: „Meine wadern Freunde, ich hab' euch verdorben — verdorben —.“ Er sagte es ängstlich. Seine Finger fuhren durch das Haar, und fühlten die Hitze des Kopfes, fuhren zurück und glätteten wieder die Papierblätter, die so feindliche böse Gedanken in ihm wachgerufen hatten. Sie hielten ihn noch immer fest und dann das seltsame Geschenk, das der Meister ihm schenkte. „Der Meister —“

Ob Jost davon wußte? Nein. Er hätte es ihm gesagt. Mit Beschämung dachte Herbert an den Augenblick, wo die Klarheit der Besinnung von ihm gewichen war. Er mußte auch daran denken, wie warm der alte Professor ihm die Hand schüttelte. „Etwas muß ich ihm doch sein — etwas? So unendlich gütig, mich hier heraus zu heben —? Gott sei Dank!“

„Schließlich werden wir ganz gemütlich zusammen auskommen.“

Kasser Schnee wirbelte an die Fensterscheiben, zerging von der Wärme der Luft, ehe er auf das Pflaster fiel.

„Also so sieht mein Namensgroßvater aus! Ein alter Papa — aber solch einer mit raschen Beinen und einem jungen Herz.“

Die Notenblätter sahen Herbert an. Tot und kalt. Höhnisch.

„Was wollt ihr von mir?“ schrie er auf. „Ich hab' euch geschaffen . . . ich darf euch vernichten! Ja . . . Ja . . .!“ Er lachte wie ein frischer Quell.

Die Notenköpfe nickten: Es war ja nur Abspannung . . . nun fühlst du schon neuen Mut.

Er raffte die Trümmer seiner Paradiesespforte zusammen — der Schreibtischlasten umschlang sie mit deckendem Arm.

Kaum hörbar flüsterte der junge Musikschreifteller seinen Namen und sagte mit Kraft und Wohlklang in der Stimme: „Vertrauenssekretär des Herrn Professor Herbert Ahnshausen!“

„Nun weiß ich's . . .“

Der unberühmte Ahnshausen klappte den Flügeldeckel hoch, griff in die Tasten und murmelte: „Manchmal ist das Leben doch schön.“

Die Augen mit den schwarzen, dichten Wimpern schimmerten feucht.

Domsrüch a. d. D., 9. März.

Mein lieber, treuer Jost.

Seltsam, je länger ich hier bin, je weniger zieht's mich nach Berlin. Du scheinst ja wieder so richtig Geistesheld und vergnügter Mensch in Lebensperson zu sein. Ich gönne es Dir von ganzem Herzen.

Du fragst: Was ich für ein Dasein hier führe? Ein sehr einfaches, aber trotzdem ein merkwürdig befriedigtes.

Mein Gebieter und Gönner ist geblieben, wie ich ihn Dir vor zwei Monaten gezeichnet habe. Sonderlich verblendet auf Kleinigkeiten, Siegenatur und lächelnde Ruhe gegenüber Sachen, die nach meinem Begreifen ihm das Innerste aufwühlten mühten. Sein erster Grundsatz ist: Die Gesundheit des Lebens als Höchstes betrachten.

„Nur gesunde Menschen schaffen gesunde Geistesarbeit, die dem Verständnisgebiet anderer entspricht,“ lautet sein Tagespruch.

Es regt sich hier im Haus auch überall ein gesunder Geist.

Ich wünschte Du könntest unsere Frau Professor einmal sehen, wie sie für den berühmten und für den unberühmten Herbert Ahnshausen sorgt. Natürlich alles untrennbar mit der Musik. Frau Professor singt trotz ihrer Jahre eine schönklingende Altstimme. Manchmal muß ich auch vorlesen und sie hören mir aufmerksam zu. Aber manchmal kann ich dem Altmeister auch nicht das Geringste recht machen, dann Holz er mich herunter als wäre ich sein Schoßhund. Bei solchen Gelegenheiten ist unfreuliche Frau Professor unsichtbar und führt sie wirklich ihr Weg ungewollt in unser musikalisches Streitparadies, tritt sie wort- und sanglos mit Schnelligkeit ab, wie die Bühnensprache sagt.

Aber an solchen Tagen krieg ich zum Kaffee „Geduldskuchen“ und der heilt nachher den Leib und wenn Frau Professor mich fragt: „Ob ich denn schon satt bin?“ und geheimnisvoll spricht: „Er meint das nicht so. Ihm ist ja alles Kleinliche fremd. Es weht aus ihm ein besonderer Geist — nun ja Jost, da heilt auch unvermeidlich rasch die Seele aus und wenn schließlich Jsegrimm's Weiskopf nicht: „Sonja, wir haben heute ein großartiges Stück Arbeit geschafft —“ bilde ich mir das „wir“ aus Verschleidenheit beinahe selber ein. Frau Professor heißt nämlich Sonja. Und dann kommt die Aufforderung zum Abend.

Ach Jost — —? Sind diese Abende schön!

Sie sind nur immer zu schnell vorüber. Leb wohl mein Jost. Behalte lieb Deinen Herbi.

Domsrüch a. d. D., 14. März.

Lieber Freund.

Da bist Du doch in einem großen Irrtum, wenn du glaubst: „es gibt keine Frau Professor.“ Und wenn Du in allen Kreisen Umfrage getan hast und mir die Antwort zuwendest: „Ahnshausen ist nicht verheiratet, so behaupte ich: „Er ist verheiratet. Und daß er es wahr und wahrhaftig ist, kann ich Dir an den Fingern abzählen, denn Herr und Frau Professor sind heute zu ihrer Tochter nach Tirol gereist. Ob die Dame dort verheiratet ist, weiß ich nicht, aber ich nehme es an, denn sonst würde sie doch hier bei uns wohnen. Dies zur Aufklärung Dir und Deinen Gewährsmännern — — — Mein Jost:

Ich muß Dir nochmals meinen Herrn und Meister, den ich liebe und verwinde, wie meine Paradiesespforte, ein bißchen zeichnen, denke: Wir sitzen mit Leib und Seele bei unsern Notensätzen. Auf einmal schreit er mich an: „ . . . Mich stört das, daß ich Sie fortwährend bei meinem eignen Namen ansprechen muß — — darf ich Sie Herbert anrufen?“ Mit einer Verbeugung erteile ich meine Genehmigung und er fragt: „Darf meine Frau dasselbe tun. Oder stört Sie das?“

Ich zeige freudige Zustimmung, die gehorfame Frau Professor spricht meinen Namen sehr natürlich eben so wohlklingend schön aus, wie den seinen, das paßt dem „besondern Geist“ meines Gönners nur einen einzigen Tag.

Mich umzutauschen, ist ihm zu „kleinlich“. Er macht also meinen Namen klein und so

heißt er mich im Zank und in der Freude „Herbi“, und seine Frau tut's ihm nach. Nur sagt sie: Herr Herbi. Sehr gut. Aufbei Dir hat mich noch niemand Herbi genannt, nicht einmal meine Mutter. Sie sagte „Vertel“.

Ja Jost. Nun sitze ich also allein in meinem lauschigen, stillen Arbeitsheim. Der Frühling kommt. Soeben sagt es mir eine kleine Meise. Soll ich rangehen an mein eignes Werk? Soll ich die „Paradiesespforte“ erschließen? Mir ist beinahe „himmlisch“ zu Mute. Weit, weit seh' ich in das Land. Osten und Westen herrliche Fernsicht. Die Sonne geht zur Rüste, taucht alles in goldene Töne. Im Osten steigt schon der Mond empor, Jost. Lieber Jost könntest Du mit mir von meines Meisters Felsen den Himmel belauschen — mir ist als lispelten die Engelschöre vor der Paradiesespforte — so — so müssen sie klingen — ich höre sie ganz deutlich — und wenn ich diese Jubelstimme in Notenköpfe pressen will — husch — dann sind sie fort —“

Lauter immer lauter pochen mir im Hirn die Engelsstimmen — sie schnüren mir die Gedanken ab. Aber ich schlafere sie ein. Ich vollende Deinen Brief. — —

Jost die vernehmlichen Stimmen, das heilige Licht, mein ganzer Engelschor — alles hat Flügel bekommen und ist den Berg hinuntergefliegen. Ich hab' ihnen noch nachgerufen, ganz fröhlich aber fühlbar:

Paßt auf: Ach sange euch wieder ein! Wie schön. Wie herrlich schön ist die Welt! Ich kann's nicht erwarten, mein Auge gleiten zu lassen ins Waldweben des Frühlings. Den blauen Himmel als Hintergrund, Feld und Wiesen in reicher Beleuchtung in zartem Duft! Jost in mir ist alles Harmonie, mir ist als hätte ich eine große Freude gehabt, an der ich mein Lebenlang zehren könnte. Und doch singt draußen der Märzwind ein kaltes Lied und beugt die blattleeren Stämme.

Jost, lieber Jost: Was ist das für ein Gesumme in meinen heimlichen Gedanken?

Darf ich es glauben, darf ich's fühlen . . . Ist's der Geisteshauch des fröhlichen Schaffens?

Leise — leise — langsam aber sicheren Schrittes kommts auf meine Türe zu — Jost — darf ich sie öffnen?

Drüben steht meines Professors heiligster werter Nürnberger Notenschreifteller — ich darf in jedem Fach umherkriechen mit meiner Nase. Er hat mich verpflichtet dazu — bezahlt mich sogar dafür.

Etwas werde ich doch lernen aus seinen Zauberschätzen. Ein letztes Mal hat mir mein Jsegrimm noch die Hand gegeben und hat dazugesagt: „Wenn in Ihnen etwas reifen will, so halten Sie's sofort auf eignerem Papier fest. Ist das nicht herrliche Freundschaft?“

Lebe wohl mein Jost. Freue Dich über Deinen Herbi.

Domsrüch a. d. D., 24. Mai.

Mein Jost, mein alter, lieber Freund!

Du schreibst, es ist schon lange her, daß Dich mein letzter Brief geehrt. Du hast Sorge, ob ein Kampf entbrannt ist zwischen dem alten und dem jungen Herbert.

Nein. Nein! Nein!!

Nur neue Ziele sind entbrannt, wie soll ich Dir das ungefähr festlegen. Die Kunst mit wenig Worten viel darzustellen, liegt mir nicht. In mir sind nur Töne lebendig. Willkürliche Töne.

Wie soll
lebt, was
Erlaß
Ich lan
der sehen,
det.
Nun
Liebesab
nichts zu
mir imm
Ich ho
sen, mein
er sagte.
Das
lein Ahn
Brille ur
Herr
nes Mä
aber ein
schlanke,
ger, schl
spielen.
trauliche
glaube,
langweil
Vater
Rücksich
Lebensl
sind bei
Ich seh
Töchter
ordentl
Abend
Ges
Wort.
Herbi
gefellig
war un
im Fe
Sein
mer.
wo i
Frühl
er sei
ich si
nicht
den S
Klinge
mütig
zwun
blühe
mit f
Fräu
setzt
Sph
schon
verle
der
sie d
mich
eing
ich
geb
gra
sim
Ze
alle
mi
mi
be
fän

Wie soll ich Dir's vorführen? Das, was lebt, was klingt, was klar ist in mir.

Erlaß es mir Jost.

Ich kann es Dir nicht sachlich auseinandersetzen, was nur die eigne Natur begründet.

Nun denkst Du vielleicht, ich habe ein Liebesabenteuer gehabt, aber da habe ich nichts zu verbergen. Mit so was hat's bei mir immer gehapert —

Ich habe Deinen Brief liegen lassen müssen, mein Meister erschöpfte meine Zeit, wie er sagte.

Das Frühstück brachte uns heute Fräulein Ahnshausen. Sie trägt eine scharfe Brille und entledigt sich ihrer nie.

Herr Professor nennt seine Tochter „kleines Mädchen“. Das kleine Mädchen ist aber eine hochgewachsene Dame. Sie hat schlanke, ringlose Hände, echte Geigenfinger, schließlich kann sie sie gar nicht einmal spielen. Mit Noten scheint sie keinen vertraulichen Umgang gewohnt zu sein. Ich glaube, Fräulein Ahnshausen findet Musik langweilig.

Vater und Mutter nehmen fürchterliche Rücksicht auf sie. Sie scheint ein bevorzugtes Lebenslos erwischt zu haben. Die Eltern sind bei jedem Fußtritt in Angst und Sorge. Ich sehe es meinem Meister an, seitdem das Töchterchen im Hause weilt, hat er eine ordentliche Scheu vor einem musikalischen Abend mit mir.

Gesprochen habe ich mit ihr noch kein Wort. „Mein Schüler und Freund Herr Herbi — meine Tochter Dea...“ Zwei gesellschaftlich schöne Verbeugungen, das war unsere Begegnung. Daß ich nicht mehr im Felsenest wohne, schrieb ich Dir schon. Sein Chauffeur bewohnt jetzt mein Zimmer. Ist das nicht zum Haareausbeihen, wo ich mich so trozig auf die Geister des Frühlings hier oben freute. Nun schwingt er seine Gloden um das Felsenest und ich sitze zwischen Häuserreihen und sehe nicht einmal die heimlichen Lichter, die er den Kastanien aufgesteckt. Die Elektrische flingelt an meiner Haustür vorbei. Wehmütig denke ich der schönen Tage, der ungewungenen, ehe das Fräulein mit den blühenden Augengläsern und der Chauffeur mit seinem Wagen ins Felsenest einzogen. Fräulein Dea oder Thea trägt ein Silberfettchen mit einem Anhängsel, das eine Sphinx zeigt, ich muß ähnliches irgendwo schon einmal gesehen haben. Sie hatte es verloren und ich fand es auf der Bank unter der Niesenbuche, wo sie immer sitzt, wenn sie die herrliche Fernsicht auskostet.

Ich ärgere mich, daß ich es an mich genommen habe —

Ich habe es nämlich in mein Schubfach eingepackt und heute nach vier Tagen finde ich es wieder. Ob ich's Frau Professor gebe? Sie ist eine warmherzige, liebe Frau.

Wo habe ich nur das Anhängsel mit der gravierten Sphinx schon einmal gesehen. Ich sinne und sinne, und vergesse ganz, daß die Zeit verrinnt. Mir ist immer, als wenn alles Gute bald wieder hinter mir liegen würde. Sonnenfroh kühlte ich mich im Künstler-Paradies. Erbarmungslos ist's mir entsunken. Auch „die Paradiesespforte“ beugt sich meiner Stimmung. Am liebsten käme ich nach Berlin. Was meinst du?

Gib einen guten Gedanken

Deinem Freund Herbert.

Domsrüd a. d. D., 3. Juni.

Lieber Jost!

So leid es mir tut, ich kann Dich nicht begleiten. Wie denkst du Dir nur eigentlich

das. Auch finde ich es in der Tat seltsam, daß Du jetzt Luxor und Assuan aufsuchst, bedenke doch die Jahreszeit. Also sei mir nicht böse. Tausend Dank, aber abgelehnt.

Warum soll ich die ägyptischen Königsgräber aufstöbern —? Gloden rufen mich in ein Wunderland — Engel singen vor der Paradiesespforte — ich muß sie öffnen —! Ich muß! Am liebsten erbät ich mir vom Meister unbeschränkten Urlaub. Ob er ihn nur gewährt? Vielleicht. Wenn er erfährt wozu.

Ach Jost, war das heute ein Sonnentag auf dem Felsenest! Noch singt's und klingt's in mir. Aber keine schmerzlichen Töne. Nein, das ist alles Jubelgrundtonart —! Freiheit —! Froheit — beherrschte, gebändigte Kraft —!

Eins will ich Dir versuchen in Worten anzudeuten: Ich bin losgelöst von meinen alten Vorstellungen —. Eine neue Empfindungswelt hat sich mir erschlossen. Wer wird siegen? Mein Geist oder der Schicksalsruf, der immer Krieg mit ihm führen will!

Jost, lieber Jost, was willst Du am Nil?

König Ramses dem Zweiten Lebensodem einhauchen? Willst Du mit alter Geschichte neue Ruhmesversuche machen? Das Licht Deiner Art ist doch schon groß genug.

Also Königsmumien sollen Deinen Geist streifen? Ich habe hier einen Himmel, der es mir möglich macht, Erdenlast abzustreifen.

Wachst wohl auch noch alter Freund. Es ist Mitternacht. Es klingen seltsame Stimmen in mir. Alles Vergangene sinkt fachte herab

vor Deinem Serbi.

Glückliche Reise mein unvergeßlicher Freund. Ein königlich Ding ist es, unbeirrt zu schaffen, und alles Kommende ruhigen Mutes der führenden Zeit zu überlassen. —

Professor Herbert Ahnshausen reichte seiner Frau den Selbstbinder. „Sonja, du erweist mir einen großen Freundschaftsdienst, wenn du dich deines Mannes annimmst.“

Frau Sonja Ahnshausen gab zur Antwort: „Das ist reizend von dir, daß du mit deinen eisernen Schlipfen aufgeräumt hast.“

„Man hatte aber weniger damit zu tun,“ äußerte sich der große Tonseker. Er schien recht zu haben, denn Frau Sonja knöpfte bald die Schleife auf, bald zu.

„Ach für so einen alten Mann nennt sich alles gut. Neulich sah ich Herbi an, da guckte auch der Kragenknopf raus.“

„Herr Herbi ist sehr auffällig einfach, aber immer mit dem Ausdruck sauberer Eitelkeit gekleidet.“

„Die Einfachheit entspringt der Notwendigkeit, die Eitelkeit schadet seinem Alter nichts.“

„Durchaus meine Meinung.“

„Sonja, denkst du wirklich immer gerade das, was ich denke?“ Er fragte es so ehrlich, daß sie beide anfangen zu lachen. Ein fröhliches, gesundes Lachen.

Frau Ahnshausen hatte kräftig genickt und der alte Herr ebenfalls.

„Wirklich Sonja — was fang' ich eigentlich jetzt mit meinem Privatsekretär an. Den schönen Vormittag ihm zur Seite sitzen — arbeiten? Und draußen in dem schönen Walde winkt das frische, grüne Leben — —?“

„Das ist doch nicht schlimm Papali, Herr Herbi arbeitet doch wie es dein Wille verlangt und du — —“

„Suchst inzwischen Rudolfsblumen und seltene Gräser?“

„Ja, Papa und betrachtest Schmetterlinge mit bunten Flügeln. Ich helfe dir dabei.“

„Wirklich —?“ Herbert Ahnshausens Stimme klang trocken aber froh und ebenso fügte er hinzu: „Ich danke dir, mein kleines Mädel — und wenn du so gut sein willst, da nehme ich schon heute an, also Sonja, unser Mädel hat den Plan gemacht — — bist du dabei?“

„Du bist doch mein Mann. Also sage ich ja.“

„Dann steigen wir in unser bequemes schönes Auto, das ich bar bezahlt habe. Sonja, es ist mir doch eine reine Freude, daß du so sehr gern darin fährst —“

„Ich laufe auch gern. Ich kenne gar kein größeres Vergnügen — als — —“

Andrea lachte sorglos: „Nein, Mama — nein, laß nur — gelaufen bist du in deinem ganzen Leben noch nicht gern — —“

„Ach, es gehört nur ein richtiger Gefährte dazu.“

„Gefährte oder Gefährt —?“ Der Professor hielt die Hand an das Ohr.

In dem kleinen Kreis erscholl ein Lachen, glühendes Sonnenlicht spielte sühbar über die Menschengesichter.

„In einer Viertelstunde bin ich fertig, Papali!“

„Bist mein gutes Mädel, mein riesig gutes Mädel in des Wortes wahrster Bedeutung.“

Frau Ahnshausen schlug vor, noch ein kräftiges Frühstück einzunehmen. Ihr Mann lehnte es ab. „Wir tun das draußen — — vielleicht auf dem Wolfsberg.“

Der kleine Kraftwagen trug sie ins Bergland — vormittags, nachmittags. Mit gesunden fröhlichen Gesichtern kehrten sie heim.

Herr Herbi kam den Herrschaften immer bis auf die unterste Stufe der Fellentreppe, die nach dem Landhaus aufwärts führte, entgegen.

„Er ist so aufmerksam — nein wirklich Papa — — und wie er arbeitet —“

„Was denn für eine Arbeit?“

„Ja, da blieb das große, kleine Mädel die Antwort schuldig.“

„Ach was —! Er wird bezahlt!“ sagte der Professor und nickte nachdenklich und ging dann aber doch in das Zimmer, wo der wunderbare Nürnberger Schrank stand und sagte teilnehmend.

„Herbi, ich darf mir wohl erlauben, Sie um den heutigen Abend zu bitten.“

Einen einzigen Augenblick sah Herbi Ahnshausens Gesicht aus wie: Es ist mir gar nicht angenehm —, aber da redete schon seine Stimme mit großer Festigkeit: „Es ist mir sehr angenehm, Herr Professor.“

„Warum haben Sie denn gar kein Vertrauen mehr zu mir?“

Die gefaltete junge Stirn glättete sich: „Ich habe immer Vertrauen zu Ihrer Güte, Herr Professor. Sie legen sie mir ja immer wieder aufs Neue fest.“

„So. Nun warum zeigen Sie mir da nicht ein einziges Mal, daß Sie etwas bei mir gelernt haben.“

„Ich wage nicht, das Wenige — —“

„Warum nicht? Haben Sie meine Noten zu sehr als die Ihrigen dabei festgelegt?“

„Nein, Herr Professor.“

Herbi Ahnshausen Wortlaut war vor ausgefuchter Höflichkeit, aber es klang doch eifrig bestimmt dieses Nein.

„Na, das war'n Wit',“ gab der Alte lachend zurück.

Während des jüngsten Aufenthaltes des Kaisers in Straßburg wurde hier ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. enthüllt. Geh. Archivrat Dr. Wiegand wies in seiner Festrede auf die interessante Tatsache hin, daß mehr als sechs Jahrhunderte

Bilder vom Tage



Das neuenthüllte Kaiser Wilhelm-Denkmal in Straßburg.

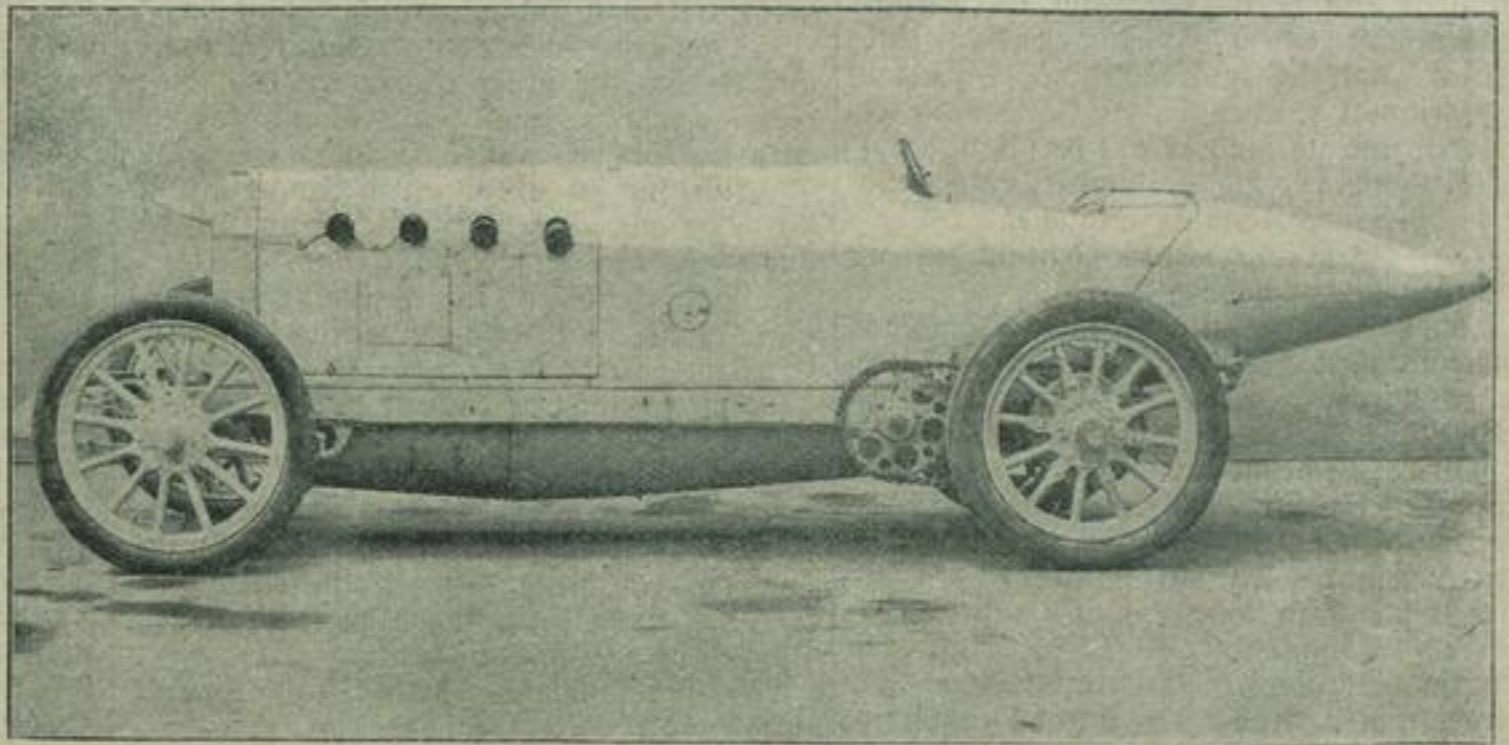
verfloßen waren, seitdem in Straßburg einem deutschen Fürsten ein Denkmal gesetzt wurde. Es war dies zu den Tagen Rudolfs von Habsburg, als die Bürger der Freien Stadt ihrem Könige eine steinerne Bildsäule errichteten. Das jetzt enthüllte Denkmal ist ein Werk Professor Manzels. Es zeigt den Kaiser hoch zu Ross in ruhiger Haltung. Das bronzenes Reiterstandbild erhebt sich auf einem einfachen Granitsockel. Leider trug sich bei dieser patriotischen Feier ein Zwischenfall zu, der um so bedauerlicher ist, als er gerade im Elsaß leicht Mißdeutungen ausgekehrt ist. Zu beiden Seiten dicht an das Denkmal anschließend und das Postament flankierend, hatten die Fahnen der Straßburger Regimenter Aufstellung genommen, dahinter gruppierten sich die Vertreter der studentischen Korporationen, die in geschlossenem Zuge von der Universität aus anmarschiert waren, im vollen Wicks mit ihren Fahnen. Leider wurde in letzter Stunde diese Aufstellung geändert und die Studentenschaft sollte trotz ihres Widerstrebens in der Tiefe des Kaiserplatzes in den Anlagen rechts und links vom Denkmal Aufstellung nehmen, wo sie nicht zur Geltung gekommen wäre. Diese Aenderung und der Umstand, daß man durch einen Unteroffizier und vier Mann den Korporationsvertretern ihren Platz anweisen ließ, bewog die Studentenschaft, den Festplatz auf Vorschlag der präsidierenden

Turnerschaft Cheruskia ganz zu verlassen. Bis das Mißverständnis ausgeglichen war, indem man die Fahnen der Regimenter im Halbkreis auf dem Denkmalspostament selbst aufstellte, war durch die Ankunft des Kaisers eine Rückkehr der Studenten unmöglich geworden. So blieb diesen nichts anderes übrig, als nach Beendigung des Festaktes allein den Kranz der Studentenschaft am Denkmal niederzulegen, was nach einer begeisterten Rede des Vorsitzenden des Studentenausschusses unter Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ geschah. Im Laufe des Nachmittags beschloß dann der Studentenausschuß noch die Absendung eines Guldigungs-telegramms an den Kaiser, indem er bedauerte, daß die Vertreter der Studentenschaft an der Enthüllung des Denkmals des Gründers der Kaiser Wilhelms-Universität nicht teilnehmen konnten, und den Kaiser der Treue und Ergebenheit der studierenden Jugend versicherte. — Fräulein Luise Heimburger in Schentendorf bei Königswusterhausen feierte am 7. Mai ihren 90sten Geburtstag. Am 7. Mai 1821 fuhr Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz durch Templin, fragte den Bürgermeister nach den Neugeborenen und erhielt als Antwort: „Das Neueste ist, Kgl. Hoheit, daß meine Frau mir heute zwei Töchter geschenkt hat“. Der Kronprinz gratulierte und ließ die beiden Töchter sofort taufen, um selbst Pate zu sein.



Von Patentkind Friedrich Wilhelms IV.

sensationellen Weltrekord, indem er eine englische Meile (1609 m) in 25,40 Sekunden zurücklegte, was die fabelhafte Geschwindigkeit von genau 228,004 km in der Stunde ergibt. (Unsere schnellsten Eisenbahnzüge leisten nur 90 bis 100 km). Es ist dies die größte von irgend einem Fahrzeug erreichte Geschwindigkeit. Natürlich haben derartige Geschwindigkeiten nur einen sehr problematischen Wert. Sie können nur unter besonders günstigen Umständen auf kurzen, geradlinigen Strecken erreicht werden. Auf Straßen, die dem allgemeinen Verkehr dienen, verbieten sie sich ganz von selbst. Aber selbst wenn man besondere Automobilstraßen bauen wollte, wie es schon vielfach vorgeschlagen worden ist, so würde auch hier die Notwendigkeit des häufigen Ausweichens die Erreichung so hoher Geschwin-



Das schnellste Fahrzeug der Welt.

Beide Mädchen blieben unverehelicht. Die eine, Bertha, starb vor zwei Jahren, die andere, nach der Königin Luise genannt, zeigt unser heutiges Bild. — Der Amerikaner Bob Murman schuf vor kurzem auf einem 200 pferdigen deutschen Benzwagen einen

Rekord Murmans, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit unsere heutigen Motoren gediehen sind. Natürlich muß bei einer solchen Forderung auch die Abnutzung eine enorme sein.

Die Internationale Hygiene-Ausstellung, die Anfang Mai in Dresden eröffnet wurde, zeigt deutlich, welche bedeutende Rolle heute die Hygiene in Wissenschaft und Praxis spielt. Als vor 30 Jahren in Berlin die erste Hygiene-Ausstellung veranstaltet wurde, waren es erst verhältnismäßig bescheidene Anfänge, die gezeigt werden konnten. Mit der Entwicklung der öffentlichen Gesundheitspflege ist freilich auch die Routine im Ausstellungswesen in diesen 30 Jahren gewaltig fortgeschritten. Die „Aufmachung“ der Dresdener Ausstellung ist denn auch in jeder Beziehung glänzend. Man hat den denkbar günstigsten Platz ausgewählt, den „Großen Garten“, einen prächtigen Park im Innern der Stadt. Auf einer Fläche von 320000 Quadratmetern erheben sich hier gegen 50 einzelne Gebäude, von denen allerdings eine ganze Anzahl, und zwar die größten, ständig Ausstellungszwecken dienen. Man hat sie indessen durch An- und Vorbauten so geschickt eingekleidet, daß das gewohnte Bild völlig verwischt ist und die Einheitlichkeit der Gesamtarchitektur nirgends gestört wird. Interessant sind die Bauten der fremden Länder in der Perfilesallee.

Die Leibgarde des Sultans von Urindi.

zu heute von einer „guten alten Zeit“ doch nicht sprechen. Jene Zeiten sind die Zeiten der ungesundesten Lebensbedingungen. Die meisten Erkrankungen sind in sehr anschaulichen Modellen vorgeführt. Auch werden die ältesten menschlichen Nahrungsmittel vor Augen geführt. Welche ungeahnten Fortschritte von dieser Zeit bis zu unseren Wasserleitungen, Kanälen, Waschvorrichtungen usw. gemacht wurden, wird gezeigt. Auch die populäre Abteilung darf, wie schon ihr Name sagt, auf Popularität rechnen. Sie zeichnet sich rein äußerlich durch eine besondere Einheitlichkeit aus. Man hat darauf verzichtet, mehr oder weniger wahllos die Materialien zusammen-



Watussi-Krieger in Rindenschiffmänteln in Deutsch-Ost-Afrika.

bedürfen. Zu dieser Billigkeit ist allerdings auch der größte, wenn nicht der einzige Vorzug dieser Leibgarduniform zu erblicken.



Der Pavillon Rußlands auf der Hygiene-Ausstellung.

Die Hygiene-Ausstellung in Dresden.



Der chinesische Pavillon.

Sie zeigen fast alle einen besonderen Stil. Bunt und aufdringlich hebt sich der Pavillon von Rußland (s. Abb.) hervor, begreifliches Nachdenken erweckend, was gerade Rußland an Hygiene zu zeigen hat. Auch der Pavillon Chinas, den unsere zweite Abbildung veranschaulicht, gibt in dieser Hinsicht zu denken. Man erinnert sich dabei unwillkürlich an die jüngste Pestepidemie, bei der die chinesischen Hygieneeinrichtungen völlig versagten und die russischen in einem etwas zweifelhaften Lichte erschienen. Allerdings ist der chinesische Pavillon, der die im Reich der Mitte übliche Architektur zeigt, nur klein und kennzeichnet somit schon äußerlich die Geringsfügigkeit des chinesischen Gesundheitswesens. Von den größeren Abteilungen der Ausstellung kann besonders die historische auf allgemeines Interesse Anspruch machen. Hier ist alles zusammengetragen, was uns die Geschichte, die Vorzeit und die Archäologie an Kenntnissen über die gesundheitlichen Bedingungen vermitteln, in denen die Menschheit im grauen Altertum gelebt hat. Eines ist dabei vor allem klar: Gab es hier und da Zeitabschnitte, in denen einzelne Bürger in einer recht hohen Körperkultur lebten, so kann man in hygienischer Beziehung im Vergleich

zustellen, nach besonderen Plänen ist alles von der Ausstellungsleitung selbst erfunden und angeordnet worden. Wer niemals auch nur etwas von Hygiene und Gesundheitspflege gehört, oder nichts über den Bau und die Einrichtungen des menschlichen Körpers und die Tätigkeit seiner Organe kennt, hier bekommt er ein Bild, wie es ihm schöner nicht gewährt werden kann. Das Skelett, die Eingeweide, das Gehirn, Herz und Blutgefäße, ferner die einzelnen Glieder, Hände, Arme, Füße und Beine sind hier in sorgfältig hergestellten Präparaten zu sehen, wobei bei jedem einzelnen jedes überhaupt noch sichtbare Blutgefäß mit allen seinen Verzweigungen erkannt wird, Präparate der Lunge, des Herzens, wobei es kaum sachverständiger Erklärung bedarf, um dem Laien Bau und Funktion der Organe klar zu machen. — Der Sultan Mutanga von Urindi in Deutsch-Ost-Afrika braucht seinen Etat mit Ausgaben für seinen Hofstaat nicht allzu sehr zu belasten. Seine Leibgarde trägt eine Uniform, die an Billigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Mutangas Watussi-Krieger tragen nämlich Mäntel von Palmrinde, zu deren Herstellung sie nicht einmal eines Schneiders

Und der Junge verbeugte sich mit einer gewissen starrsinnigen Höflichkeit.

„Ich habe auch die echte Empfindung dieses Witzes.“

„Aber er hat Ihnen doch Farbe in die Wangen getrieben.“

Mein Gönner — mein Meister — Das war alles was Herbi dachte — fühlte —

Er sah verwirrt aus. Wie der alte Mann doch immer allzu natürlich sprach und doch die Bürgschaft bot, nicht zu verlegen.

In dem Augenblick öffnet sich die Zimmertür und Andrea brachte Erdbeeren und eine Schale mit süßer Sahne.

„Mama sendet eine Erfrischung. Ich wünsche guten Appetit.“

So ruhig war ihr Gesicht, so beherrscht jede Bewegung vor dem Mann, dessen geiziges, weiskühnantes Gesicht prüfend auf dem ihren haftete.

Zimmer wieder wiederholte sich Herbi's Gedächtnis: Wo dieses Haar, dieses feine, üppig reiche Blond sich ihm schon früher irgendwo eingepägt hatte.

Komisch. Er träumte sogar in der Nacht davon. Er sah es vor sich mit stillem, ruhigem Glück. Mit dem Streben, mit dem Hoffen, mit der Genügsamkeit einer längst-gewesenen Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied ist aus! Das Lied steigt!

Von L. Ewald.

Der schwerkranke junge Assessor Kurt Ebel stöhnt und wirft sich im Fieberschlaf hin und her. Schwester Martha beugt sich besorgt über ihn. Heiße Tränen rollen über ihre Wangen. — Ja, Schwester Martha steht an diesem Krankenlager eben nicht nur in der Beileidsregung christlicher Nächstenliebe. Vergangene Glückszelten ziehen an ihrem geistigen Auge vorüber! — Sie sieht sich vor acht Jahren — in seinen Armen. Damals war sie erst sechzehn Jahre gewesen — und er ein Student. Er weilte in ihrer Vaterstadt zu Besuch. Sie lernten sich kennen, lieben und schwuren sich ewige Treue — denn sie wollten ihre Liebe geheim halten, bis er es zum Referendar gebracht hatte. Er war arm! Die Studiengelder spendete ihm allerdings ein reicher Onkel, von dem er nach dem Tode nichts weiter zu erhoffen hatte.

Sie jedoch konnte sich für ein reiches Mädchen halten, war sie doch das einzige Kind eines Fabrikbesizers. — So lebten sie zwei Jahre getrennt, schrieben sich manch heißen Liebesbrief und bauten Lustschlösser, denn es kam anders, als sie es ersehnten und erhofften!

Marthas Vater erschöpfte sich — weil er vor dem finanziellen Ruin stand. Diese Lat der Seelenschwäche brach das Herz ihrer Mutter. In dem kurzen Zeitraum von 48 Stunden war sie zur Waise geworden — aber diese ereignisreiche Spanne Zeit reifte die kaum 18jährige zum Weibe.

Sie überließ Haus und Hof den Gläubigern und benutzte eine Freundschaft aus der Pensionszeit her, um durch Fürsprache in einem Krankenhaus der Hauptstadt als Lehrschwester Aufnahme zu finden.



Die Lumpensammlerin.

Unter altem Kram und Müll hat das bildhübsche, arme Mädchen aus dem Volle ein gemittertes, rosenfarbiges Briefchen gefunden und den Inhalt desselben sorgsam entziffert. Verloren süße Worte sind es, welche ein Verlehter seiner Angebeteten darin widmet und doch lag der Liebesbote heut eingefügt im Schutt. „Ja, so sind die Männer!“ säuselt es von den Lippen des Mädchens. Ob es auch bereits aus Erfahrung dies zu bestätigen weiß?

Zu niemand hatte sie in ihrem Heimatsort davon gesprochen — denn sie wollte allen Nachforschungen entgehen! Ehe sie abreiste schrieb sie an ihn, an Ebel — und sah ihm das Wort zurück. Sie wußte wohl, daß sein

zukünftiger Lebenslauf eine reelle Basis verlegte — und sie wollte ihm nicht hindernd im Lebenswege stehen! Sie liebte ihn — in echt entsagungsvoller Frauenliebe! —

Nun lebte sie sechs Jahre schon in den

engen, selbst
reich an M
hatten ihr a
lein irdische
zuerst ihre
Anerkennung
in ihr das
Seelenzucht
zeugt.
Zimmer
Zeiten geda
schwer in de
war und
des Verwun
sie wieder e
gen.
Auf der
war eine D
hängnisvol
then, das e
bewahrt ho
davon gela
Kindes ha
er erfasst
as Vollm
roher No
m, wie d
elirium a
„Cantu
Fiehernden
besüßl des
Leise
eschwebt.
Todesbote
zu Häup
Traumgo
ngel am
leiben.
„Berw
„Wozu
„Can
das Lied
ihn mir
will seine
dann wü
dir!“
„Woh
lauf dies
begleite i
„Du
nes Laga
„Auch
Schwing
nicht her
„Ich
Der
Seele ab
Warte n
Trauma
Wunsch
der Ver
Eind
penden
an der
stammes
ist sie
hausen
froh!
en. Ei
lang sch
lassen.
bis an
sie vor
So frist
Warum
dennoch
Nun
bium d
geword

engen, selbstigen ähnten Grenzen. Sie waren reich an Arbeit dahingezogen — und sie hatten ihr auch Schätze gebracht! Allerdings kein irdisches Hab und Gut! Sie stählten zuerst ihre Willenskraft, brachten ihr dann Anerkennung der Vorgesetzten und erweckten in ihr das Befriedigungsgefühl, welches Seelenzucht und zielbewusstes Handeln erzeugt.

Immer seltener hatte sie vergangener Zeiten gedacht. — Seit gestern aber, als er schwer in das Krankenhaus gebracht worden war und der Arzt sie mit der Pflege des Verwundeten betraut hatte — waren sie wieder erweckt worden — die Erinnerungen.

Auf der Durchreise durch die Hauptstadt war eine Tat der Nächstenliebe für ihn verhängnisvoll geworden! — Das kleine Mädchen, das er vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt hatte — war nur mit dem Schreck davon gekommen. Beim Hinaufreichen des Kindes hatte die Strömung ihn jedoch wieder erfaßt und ihn mit solcher Wucht gegen das Bollwerk geschleudert, daß er nur mit großer Not den Fluten entrisen wurde — um, wie der Arzt glaubte, im Wundfieberdelirium zu enden.

„Cantus ex“ — murmeln die Lippen des Fiebernden. Martha's Seele durchzieht das Bewußt des Erschauerns! — — —

Leise ist der Todesengel in den Raum geschwebt. Ernst blicken die Augen des Todesboten in das Gesicht des Leidenden. Zu Häupten des Lagers sitzt aber der Traumgott und zwingt dadurch den Todesengel am Fußende des Bettes stehen zu bleiben.

„Verweile noch,“ bittet der Traumgott. „Wozu — seine Lippen riesen bereits?“

„Cantus ex — jawohl — aber ich meine, das Lied ist für ihn noch nicht aus! Gib ihm mir nur eine kurze halbe Stunde. Ich will seine Seele reisen lassen. Ich glaube, dann wünscht er keine Lebensschlußreise mit dir!“

„Wohl es sei! — Spricht er nach Ablauf dieser Frist wiederum: Cantus ex, so begleite ich ihn hinein!“

„Du bleibst bis dahin am Fußende seines Lagers?“

„Auch das sei dir gewährt! Meine Schwingen werden in der Zeit sein Haupt nicht berühren!“

„Ich danke dir!“ — — —

Der Traumgott zieht mit Kurt Ebels Seele alsobald auf die Wanderschaft! —

Warte nur, denkt dabei der menschenkundige Traumgott: ich will zuerst deinem jetzigen Wunsch Rechnung tragen. Schaue Bilder der Vernichtung! Sieh! —

Eine Hütte steht am Rande des schwebenden Waldes im hohen Norden. Fern an der Jurta, der Ansiedlung des Jakutenstammes hat man sie aufgerichtet. Niedrig ist sie — sie gleicht nur einem hohen Schneehausen — doch birgt sie ein Elend riesengroß! In ihrem Innern wohnt das Grauen. Ein Leprakranke haust darin. Jahrzehntlang schon lebt der Mann da — einsam verlassen. — Seine Angehörigen kamen nur bis an die Hüttentüre. Nicht täglich setzten sie vor dieselbe Speise und Trank — nein, sie brachten ihm Nahrung auf Vorrat. — So fristete er sein Dasein und fragte sich oft: Warum handelst du so? Aber er tat es dennoch!

Nun befindet er sich im vorgerückten Stadium der Krankheit. Er liegt, stumpfsinnig geworden, auf einer niederen Wandbank.

Fetzen von Renttierfellen bedecken ihn. Aus dem schwarz gewordenen Gesicht, in dem die Krankheit graufige Verheerungen an Nase, Mund und Augenlidern angerichtet hat — blicken die Augen glanzlos ins Leere. Die auf der Decke liegenden geschwollenen, farblosen Hände greifen in die Luft! — Ein tiefer Seufzer nur entringt sich der schmerzenden Brust, der Kopf neigt sich zur Seite und die Seele aus dem leidenden Körper befreit — folgt freudig dem Todesboten! —

„Cantus ex“ murmeln die Lippen des Schauenden — dem schon wie in einem Wandeldiorama, das nächste Bild vor die Seele tritt.

„Sieh!“, spricht der Traumgott abermals. — — —

Mitternacht ist's im Lande Somali! Gerade die rechte Zeit, in der die Somali nach Ansicht der Kulturvölker auf verbotenen Wege wandeln. Ein junger Somali schleicht auf dem Grenzgebiet zum Nachbarstamm umher. Er ist nach den Auszeichnungen seines Stammes küstern! Die vier Eisenbeiringe am Oberarm, die er für Tötung eines Elefanten, zweier Elefanten und eines Menschen bisher erhalten hat, genügen ihm nicht mehr. Er ersehnt den eisernen Ring am Handgelenk! Um den zu erlangen, muß er abermals die Heldentat ausführen: einen Menschen — natürlich nicht seines Stammes — aus dem Hinterhalt ins Jenseits zu befördern! — Schon nähert er sich dem Grenzlager. Der Vollmond leuchtet ihm mit seinem geisterhaften Schein. — Ah — dort liegt der dem Tode Geweihte. Fest hält die Rechte des Somali die tobringende Waffe — eine Lanze! — Nun senkt er sie und trifft genau das Herz des Schlafenden. Ein Juden nur des Liegenden, dann streckt sich die entseelte Leiche zur Totenstarre. Doch der Sieger wehrt auch dieser, denn er muß den Seinen Beweise bringen, daß er es war, der die Seele aus diesem Körper befreite. Er nimmt dem Opfer seiner Begierde die Kleider — er zerstückelt den Körper mit der Lanze zum Fraß für die harrenden Geier. Selbst der kalte Mond vermag das nicht mit anzusehen! Er zieht einen Wolken Schleier vor sein breites, glänzendes Antlitz. — — —

„Cantus ex“, murmeln abermals die Lippen des Schwerkranken — doch nur zögernd sprechen sie die Worte. „Jawohl! — das Lied ist aus!“ sagt bestätigend der Traumgott. „Schau nur weiter!“ — — —

In Kansas steht ein Farmer neben seinem Wohnhause. Prüfend blicken die Augen hinauf zum Himmel, dem tief dunkle Hausenwolken ein düsteres Gepräge leihen. Die Luft ist schwül. Beängstigend still wird es im Reiche der Luft, denn die besiederten Bewohner des Lustraumes suchen einen Unterschlupf in bergonden Mauern. Das ist die Stille vor dem Sturm — sagt sich der denkende Mensch und der, welcher die Gefahren seiner Heimat kennt, beeilt sich, beizeiten ihnen entgegenzutreten oder ihnen zu entfliehen. Diesmal wählt der Hausvater die Flucht und rettet sich mit den Seinen in den unterirdisch angelegten Kellerteller, um sich vor dem so sehr gefürchteten Wirbelsturm, dem Tornado, zu retten. Der naht mit donnerartigem Getöse und nimmt seinen Weg von Süd gen Nordost. Trichterähnliche Staub- und Windhosen jagen vor ihm her. Glänzend erscheinen die Wollen, aus denen grelle Blitze niederzuden, um die

Vermittlungsstufen zu beleuchten, die die gewaltigen Kraftäußerungen und Absonderlichkeiten dieses Vernichtungswirbels anrichten. Jetzt kommt er daher — er stößt, saust und wirbelt! — Nichts vermag ihm zu widerstehen — diesmal ist er besonders unternehmungslustig! Seinen Ansturm kann das Wohnhaus nicht ertragen. Das ganze Gebäude explodiert. — Zitternd hören die im Keller verborgenen Menschen das Krachen, der Farmer seufzt schwer und sein Weib denkt in sorgender Mutterliebe des einzigen Sohnes, der in diesen Tagen heimlehren wollte. Ihr Herz schlägt bang! Ahnend durchzuckt sie die Erkenntnis, er ist unterwegs, ich sehe ihn nicht wieder. — Und sie fühlt recht! — Der Tornado schont nichts, was seinen Weg hemmt! Er bläst auch das Stallgebäude von der Erde, entführt das Pferd des Farmerjohnes, einen Schimmel mit Halfter und Krippe, aus dem Stall und schleudert ihn auf die Schienen eines herannahenden Zuges. Der Zug erscheint ihm begehrenswerter. Er hebt ihn aus den Schienen und wirft ihn in ein benachbartes Feld. — Ein junger Reisender steht am Fenster, sieht den Schimmel mit schreckensstarrten Blicken durch die Luft kommen, weiß nun, was daheim geschehen und schließt die Augen in wortlosem Schmerz. Heim — Mutter — lebt wohl! Das ist sein letzter Gedanke! Ins Feld geworfen trifft ein mitleidiges Holzstück seine Schläfe. — Lautlos sinkt er nieder! — Weiter eilt der Tornado.

Das Lied ist aus! flüstert leise der Traumgott — aber die Lippen des Fieberkranken wiederholen nicht: Cantus ex. Ein Schauer der schüttelt ihn. Ihm widerstehen die Bilder der Vernichtung. Leise säckelt der Traumgott mit seinen Schwingen ihm Beruhigung zu — und spricht dann zuredend: Schau weiter! — Nur zögernd folgt die Seele diesem Befehl — und sieht: sich selbst als Student — seine blonde Martha; die dacht mit Kaprifolium berankte Laube im Garten des Oheims. — Er vermeint ihre Stimme zu hören. — Die spricht aber so anders wie dazumal, so leid- und sehnuchtsvoll zugleich. „Kurt, Kurt, bleibe bei mir!“ — „Martha, Martha!“, flüsterten da die blaffen Lippen. Der bläuliche Schimmer weicht von ihnen bei diesen Worten. Die Gnadenfrist der halben Stunde ist vorüber! Der Todesengel schwebt zum Ausgang mit ernstem und doch freundlichen Blicken den Schläfer betrachtend. Sich zurückwendend nickt er dem lächelnden Traumgott gültig zu und sagt: „Die Erde hat ihn wieder! Dein Wunsch hat sich erfüllt, nun siehe zu, daß der ihm zum Heil wird.“

„Er wünscht das Leben jetzt auch,“ antwortet beglückt der kleine Traumgott — „und daß es nun ihm das wahre Erderglück bringt — das verbürgen — ihre Blicke dort! — Sieh nur, jetzt öffnet er die Augen, schau nur, — wie er sie — wie sie ihn anschaut! — Höre, er flüstert: das Lied, es steigt! — Noch hält er die Wirklichkeit für einen neuen schönen Traum! — So — nun schlaf traumlos weiter — schlaf dir Kraft zum Leben. Das Lied es steigt!“ so spricht der Traumgott und schwebt mit dem Todesengel dem Ausgang zu. Martha sinkt in die Knie. Er schläft fest — traumlos. Die Krisis ist vorüber!

„Das Lied es steigt!“, flüsterte sie leise mit bebenden Lippen und glückstrahlenden Augen.

Sinnsprüche.

Es gibt für eine Frau kaum etwas Schrecklicheres, als einen ganz bedürfnislosen Mann. Für das, was sie liebt, muß die Frau sorgen können.

Weine, nie entweicht die Träne
Das erhabenste Gesicht;
Fühlen ist der Menschheit Ehre —
Aber unterliege nicht.

Wenn einer den ganzen Tag über läuft und gegen Abend ans Ziel gelangt, so ist es genug

Junge deine Herzenskultur nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwehrt oder ausgezogen, dann richtet sich der edlere Blumenstiel von selber kräftig in die Höhe.

wendig hinzugefügt werden muß, wenn man in dem Bilde mich erkennen soll." Im Saal der Eigenliebe hatte der Künstler fast nur den Ausdruck des Prinzen: "Das Bild sei gut gemacht," beachtet. Glückstrahlend vor Freude überreichte er den gewünschten Bleistift, aber wie tief sank seine Begeisterung, als er sein Bild zurückerhielt und von dem Prinzen eigenhändig darunter geschrieben stand: "Heinrich Ludwig, Prinz von Preußen." — "Sehen Sie, lieber Freund," meinte Prinz Heinrich ganz gelassen zu dem erstarrten Maler, "sehen Sie, dies muß durchaus unter dem Bild stehen, wenn Sie die Leute glauben machen wollen, daß daselbe mich vorstellen soll." Und dem war in der Tat so; der Prinz war nicht im mindesten getroffen. Sonst aber war das Bild gut und mit vielem Fleiß gemacht, und man hätte es vorzüglich nennen können, hätte es jemand anderen als den Prinzen Heinrich vorstellen sollen. Dies erkannte der Prinz auch an und ließ dem Künstler eine ansehnliche Summe überreichen, die derselbe aber nicht annehmen wollte. "Nehmen Sie nur," sagte Heinrich, "Ihr Bild ist brav gemacht. Was können Sie dafür, daß ich

gende sonderbare Gedentschrift: "Den 4. November 1584 starb allhier Ehrhard Fran von Ulm, der fromme, redliche, große Stadtrichter, dessen Körperlein gar nahe an jed Centner gewogen."

Shakespeare hat, wie die Irländer behaupten, auch zwei irische Stücke geschrieben. „Cory O'Danus“ und den „O'Tello“

Humor.

Eine Aufgabe. „Sag' Fritzchen, hast denn deine Schularbeiten schon fertig?“ „Nein, Mama.“ — „Was hast du denn alles auf?“ — „Schon zwei Semmerln!“

Selbstanklage. Gattin: „Ich muß mich vor den Nachbarn schämen, daß du die Nacht betrunken heimgekommen bist.“ Gatte: „Aber, liebe Frau, wer hat mich denn gesehen?“ — Gattin: „Niemand, aber ich hat mich doch gehört — schimpfen!“

Von der Schmiere. Schmieremutter: „Der Schuster hat auch deine reparierte Stiefel abgeliefert.“ — Schmierenvater: „Sag in welchem Stiefel kämen nun ein Paar frische verfohlte Stiefel am besten zur Wirkung?“

Sehr einfach. Mama: „Nein, Karl, ist doch nicht mehr auszuhalten mit dir.“ Wenn ich Dich ansehe, bist du schmutzig.“ Karlchen: „Aber Mama, dann mußt du mich nicht ansehen!“

Rästel-Ecke.

Rästel.

Es nennt einen Meister der Töne mein Wort, Auch eile durch Felder und Wiesen ich fort, Mit anderem Kopfe bin ich über 'm Haus, Mit anderem Kopf wird ein Abteil da aus.

Reim-Füllrästel.

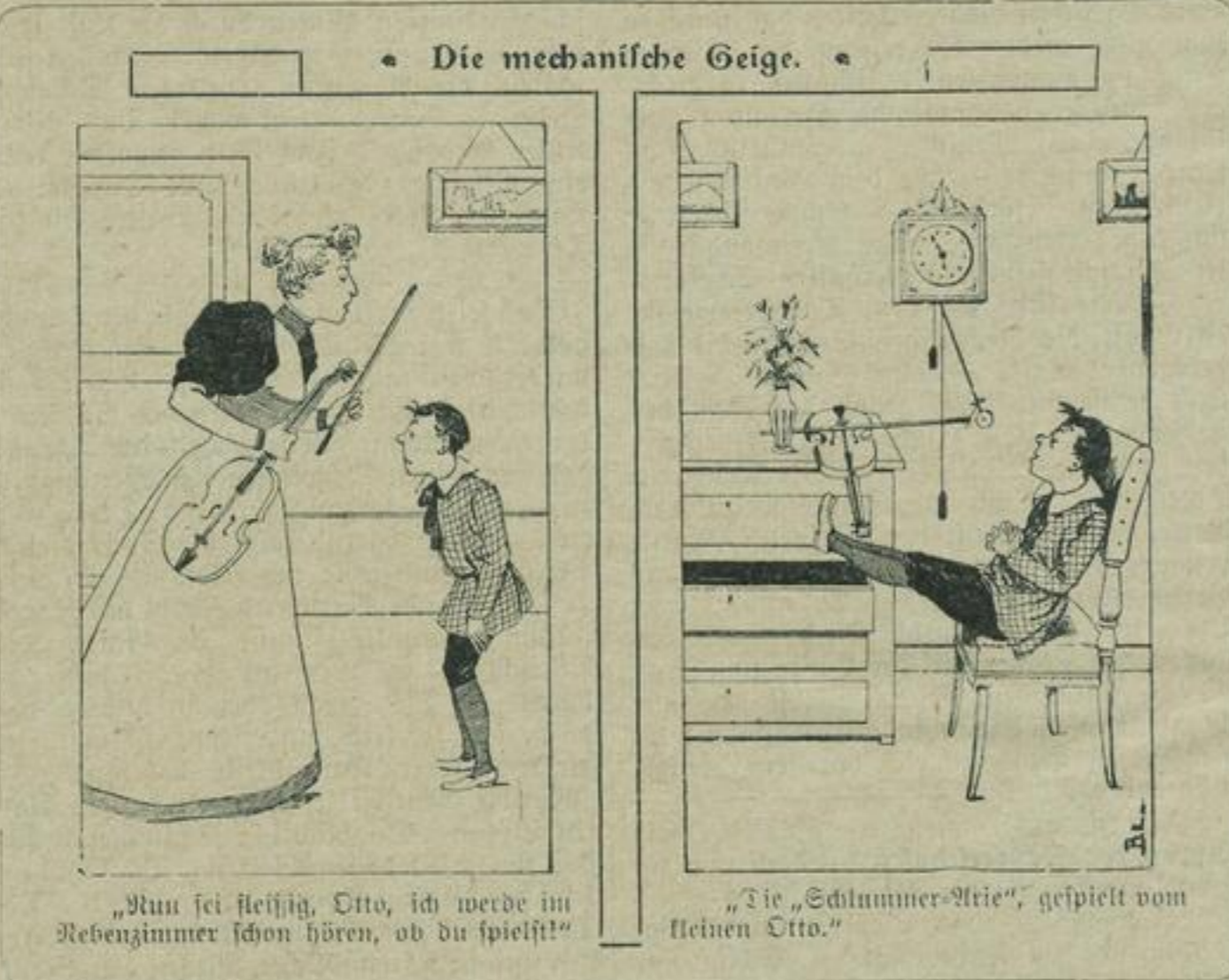
Waffenglanz auf weiten Flächen,
Feurig leuchtend zum Entzücken,
Reiter jekt mit Fahnenlanzen,
Mühh auf Kunst gebaute Schanzen:
Jäger, Hinker wie Gazellen,
Die den Feind gewandt umstellen,
Und benutzend seine Schwächen,
Mühh ihm in den — — —

Biffer-Rästel.

1 2 3 4 und 5 dazu,
Wünscht sich vor allem in mer Ruh';
Einfach ist seines Lebens Weise,
1 2 4 3 5 feine Speise
Und Ähnliches wie 2 3 4
Und 5 mit einem Gläschen Bier.

2 3 4 5 3 hat den Reiz
Für ihn verloren; selbst die Schweiz,
Wo 1 3 4 5 lustig springel,
Und harmlos seine Lieder singet
Der Hirt, sei jung er oder alt,
Sie läßt ihn wie 3 4 5 kalt.

Auch 5 4 3, die über ihn,
So oft er wollte ihr entfliehn,
5 4 3 1 zuletzt errungen,
Hat für ihn längst schon ausgefunget.
Schnell flieht ja Alles hier vorbei
Wie Rauch aus 3 5 5 und 3.



„Nun sei fleißig, Otto, ich werde in Nebennummer schon hören, ob du spielst!“

„Die „Schlummer-Lied“, gespielt vom kleinen Otto.“

Vermischtes.

Prinz Heinrich und der Porträtmaler. Während seines Aufenthalts in Sachsen, zur Zeit des siebenjährigen Krieges, kam zu dem Prinzen Heinrich von Preußen ein sächsischer Porträtmaler und bat um die Erlaubnis, den Prinzen malen zu dürfen. Prinz Heinrich genehmigte es und sah dem Künstler verschiedene male Das Bild war fertig; der Maler brachte es persönlich dem Prinzen und war nicht wenig stolz auf sein Meisterwerk, Prinz Heinrich betrachtete das Porträt einige Minuten lang, sah dann in den Spiegel, wandte sich wieder zu dem Bild zurück und forderte einen Bleistift. „Das Bild ist gut gemalt,“ sagte der Prinz, „aber Sie haben noch etwas vergessen, das not-

anders aussehe, als Sie gewünscht haben. Aber Leuten unfret Art geht es einmal nicht besser. Daher machen es die Kupferstecher klug. Sie schreiben gleich darunter, wen das Porträt vorstellen soll und das Publikum glaubt es ruhig; der Name entscheidet alles. Und so können Sie in Zukunft auch sagen, das sei mein Porträt! habe ich ja selbst meinen Namen darunter geschrieben.“

Sonderbare Jagdgesetze hatte der burgundische König Gundevald (505) erlassen. Wer einen Sperber gestohlen hatte, konnte wählen, ob er acht Goldtaler bezahlen oder öffentlich den Sperber auf seinem Leibe zwölf Lot Fleisch verzehren lassen wollte. Wer aber einen Jagdhund stahl oder tötete, der mußte sieben Goldtaler dafür zahlen oder ihm öffentlich die Rückseite küssen.

Ein passendes Diminutiv. In Durlach befand sich ehemals in der Pfarrkirche fol-

(Small text and decorative elements at the bottom of the page)